

Ersteinst täglich nachmittags 5 Uhr, an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Adressen 4,50 Lit., mit Zustellung 5.—
Lit. Bei den Postämtern: Im Memelgebiet und in Litauen 5,50 Lit.
monatlich, 15,00 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zu-
stellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gezielte Feiertage,
Verbote usw. angefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises
nicht eintreten. Für Auslieferung und Nachsendung ungelieferter Nummern
Mannschaften wird keine Verantwortung übernommen. Erscheinungstermin der
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung)
Druck- und Verlagsanstalt: Dampfdruckverlag



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Kleinanzeigen im Memelgebiet und in
Litauen 1,20 Lit., in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erschließung von Platzverhältnissen
50%, Ausschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
Kurs von Lit 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
des Auftraggebers. Gewährter Rabatt kann im Kontofalle, bei Einziehung des
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Lebende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 281

Memel, Mittwoch, den 30. November 1932

84. Jahrgang

... und Papen wird doch Reichsfinanzler!

Die Kandidatur Schleichers scheitert an der unpersönlichen Haltung der Nationalsozialisten — Mit der Wiederbeauftragung
Papens ist noch am Dienstag zu rechnen

omb. Berlin, 29. November

Das Bild der innerpolitischen Situation hat
sich heute vormittag wieder grundlegend ver-
ändert.

Die Nationalsozialisten haben den
für heute in Aussicht genommenen Besuch von
Strasser und Frick beim Reichswehr-
minister wieder abgelehnt. Den Grund
dafür sieht man in politischen Kreisen darin,
daß sich die unpersönliche Haltung
innerhalb der N. S. D. A. P., die nach dem
Ausgang der Verhandlungen Adolf Hitler
unter keinen Umständen passieren will,
durchgesetzt hat. Diese Abgabe scheint nicht
ohne Rückwirkung auf die Kandidatur des
Generals v. Schleicher für das Kanzleramt
zu bleiben. Man weiß, daß der Reichswehr-
minister dieses Amt ohnehin nur mit innerem
Widerstreben übernehmen würde. Diese Ein-
stellung ist durch die Antwort der National-
sozialisten offenbar noch verstärkt worden. So
rechnet man in politischen Kreisen jetzt be-
reits mit der Wiederbeauftragung
des Reichsfinanzlers v. Papen.

Herr v. Papen hat dem Reichspräsidenten
in der bedeutungsvollen Konferenz vom
vorigen Sonnabend selbst geraten, von seiner
Ernennung abzusehen. Er wird einen neuen
Auftrag auch in der jetzigen Situation nur
sehr schwer annehmen, und er ist sich sicher
über die ungeheuer schweren Auf-
gaben im Klaren, die seiner harren würden
in einer Zeit, in der wir den allerschwersten
Wintermonaten entgegengehen.

Die Entscheidung drängt jetzt aber, und
deshalb ist es wahrscheinlich, daß die ursprüng-
lich erst für morgen in Aussicht genommene
neue Konferenz beim Reichspräsidenten be-
reits heute stattfindet und daß sie schließ-
lich mit der Ernennung des Reichsfinanzlers
v. Papen enden wird. Das ist die vor-
herrschende Auffassung, die man heute vor-
mittag in politischen Kreisen hören kann.

Der Reichstag muß ausgeschaltet bleiben

omb. Berlin, 29. November.

Die Wendung, die die innerpolitische Ent-
wicklung heute vormittag erfahren hat, ist auch den
maßgebenden Kreisen überraschend gekommen.
General v. Schleicher hat noch gestern abend
starke Hoffnung gehabt, daß ihm die Kabinettbil-
dung gelingen würde. Dann ist heute vormittag
von den Nationalsozialisten die Absage eingegan-
gen, weil Adolf Hitler Herrn Strasser die
Verhandlungsvollmacht wieder ent-
zogen hat.

Unter diesen Umständen ist die Kandidatur
des Reichswehrministers wieder in den
Hintergrund getreten, und die Dinge sind
wieder auf den Ausgangspunkt zurückgekehrt,
an dem sie sich am letzten Sonnabend
befanden.

Damals rechnete man mit der Wiederbetrau-
ung des Reichsfinanzlers. Auch die ersten
Versuche zu einer Lösung, die der Reichspräsident
durch den General v. Schleicher, Reichsfinanzler
v. Papen und Staatssekretär Meißner durch-
geführt hat, sind gescheitert. Es ist möglich, daß in den Mittags-
stunden das Reichskabinett sich zu einer Sitzung
verammelt, in der die augenblickliche Situation
besprochen wird. Im Anschluß daran wird dann
im Laufe des Nachmittags oder Abends die
entscheidende Konferenz beim
Reichspräsidenten stattfinden.

Es ist zweifellos, daß ein neues Kabinett von
Papen durch die Auswechslung einer Reihe von
Kabinettsmitgliedern ein stark verändertes Gesicht
erhalten dürfte. So spricht man z. B. davon, daß
auch in einem Kabinett unter der bisherigen Füh-
rung im Reichsinnenministerium eine
Wandlung vollzogen werden wird, ist sich aber
darüber klar, daß die Schwierigkeiten, denen Herr
v. Papen bei den Parteien begegnet, dadurch natür-

lich bei weitem nicht aus dem Wege geräumt
werden. Vielmehr muß damit gerechnet werden,
daß das neue Kabinett ganz von selbst in eine
scharfe Kampfstellung gegen den Reichs-
tag kommen wird.

Es ist jetzt bis zur Evidenz erwiesen, daß eine
andere Regierungsbildung nicht möglich ist, also
bleibt dann nach Auffassung politischer Kreise
nichts anderes übrig, als den Reichstag vor-
läufig wieder auszuschalten.

Wie das geschehen kann, darüber sind schon in den
letzten Tagen Überlegungen angestellt worden.
Als eine Möglichkeit würde die Vertagung des
Reichstages, vielleicht um sechs Monate, auf
Grund des Artikels 48 bezeichnet. Für eine solche
Abstimmung ist aber bisher an keiner Stelle eine Ver-
sicherung zu erlangen, und so spricht die Wahr-
scheinlichkeit im Augenblick noch dafür, daß der Reichstag
erneut aufgelöst wird.

Die N. S. D. A. P. lehnt auch ein Kabinett Schleicher ab

omb. München, 29. November. Im „Völkischen
Beobachter“ wendet sich Alfred Rosenberg
gegen den Plan eines Kabinetts Schleicher. Die
N. S. D. A. P. werde, so führt er aus, ein Kabinett
des Generals v. Schleicher ebenso wenig tolerieren
wie das Kabinett v. Papen.

Berlin urteilt: „Nur willkommen“

Zur bevorstehenden Unterzeichnung des französisch-russischen Nichtangriffspaktes

omb. Berlin, 29. November.

Die „Deutsche diplomatisch-politische
Korrespondenz“ hat gestern darauf hinge-
wiesen, daß der französisch-russische Nichtangriff-
pakt der erste politische Staatsvertrag mit einer
europäischen Großmacht sei, den die Sowjetunion
seit dem Berliner Vertrag von 1926
zum Abschluß gebracht habe.

Deutschland, so wird weiter gesagt, kann eine
verstärkte Einbeziehung der Sowjetunion in das
„Konzert der Mächte“ nur willkommen heißen.
Außerdem darf es in dem französischen Entschluß
den Beweis dafür sehen, daß auch in Paris die
Richtigkeit des Grundgedankens, der für das Ver-
hältnis zwischen Berlin und Moskau bestimmend
war, durchgedrungen ist. Eine Verringerung der so-
wjetrussischen Politik gegenüber Deutschland ist da-
von nicht zu erwarten.

Verweisen wird noch darauf, daß die Vollständig-
keit des Systems durch das Scheitern der Verhand-
lungen mit Rumänien durchbrochen wurde. Alles
in allem: Abschließend kann gesagt werden, daß
diese Ausweitung des Moskauer Paktsystems die
etwaigen Konfliktgefahren im Osten vermindert
und damit dem Abrüstungsdenken zu Hilfe
komme. Deutschlands politische Ziele werden mit
rein friedlichen Mitteln verfolgt und erfordern
deshalb das weitestgehende Einverständnis inner-
halb der Völkergemeinschaft und besonders inner-
halb Europas. „Es besteht also kein Anlaß“, so
schließt die „Deutsche diplomatisch-politische Kor-
respondenz“, auch nur gedanklich dem neuen Ein-
verständnis zwischen Moskau und Paris irgendwie
zu widersprechen, oder sogar Deutschlands Aus-
landspolitik, die auf dem „Napoleo“- und dem Berliner
Vertrag beruht, nach irgendeiner Richtung hin
einer Revision zu unterziehen.“

Pariser Geschäftigkeiten

wtb. Paris, 28. November.

Die Unterzeichnung des französisch-russischen
Nichtangriffspaktes und des darin eingetragenen
Ausgleichsabkommens ist für den heutigen Dien-
stag angekündigt worden. Dieses bevorstehende hoch-
wichtige politische Ereignis wird von der gesamten
französischen Presse eingehend besprochen. Die
rechtsprechende Presse verhält sich ablehnend. So
schreibt das „Echo de Paris“, es sei unvor-

Die Haltung der S. D. D. bleibt unverändert

omb. Berlin, 29. November. Der „Vorwärts“
veröffentlicht folgende Mitteilung: „Der Vor-
sitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion,
Dr. Breitscheid, folgte am Montag nachmittag
einer Einladung des Reichswehrministers
v. Schleicher zu einer politischen Aussprache.
Als Ergebnis kann festgestellt werden, daß eine
Veränderung in der Haltung der Sozialdemokratischen
Partei nicht eingetreten und auch nicht zu erwar-
ten ist.“

omb. Berlin, 29. November. Wie der „Allgemeine
Deutsche Gewerkschaftsbund“ mitteilt, hat Reichs-
wehrminister v. Schleicher gestern vormittag
Vertreter des Vorstandes des A. D. G. B. zu sich
gebeten. In der Besprechung, an der Leipart
und Eggert teilnahmen, wurden die vordring-
lichsten wirtschaftspolitischen und sozialpolitischen
Fragen erörtert.

Die Vertreter der Gewerkschaften haben als
die wichtigste Aufgabe die Arbeitsbeschaffung
im Wege öffentlicher Arbeiten bezeichnet
und außerdem erneut die Aufhebung gewisser Lohn-
politischer Bestimmungen gefordert; sie haben sich
auch für eine unter wirtschaftlichen und sozialen
Gesichtspunkten durchgeführte Siedlung eingesetzt.

sichtig, sich für die Zukunft zu binden, obwohl seit
einem Jahre der Fünfjahresplan auseinanderfallen
und für den Augenblick Rußland wirtschaftlich nicht
so gefährlich sei, wie man glaube. Die Moskauer
Regierung habe im Abschluß eines Vertrages mit
Frankreich stets die Versicherung gesucht, daß ihre
Bemühung um eine wirtschaftliche Organisation
nicht angegriffen oder behindert werde. Die fran-
zösischen Unterhändler seien dagegen vor allem
darauf angewiesen, die Garantie zu erhalten, daß
Sowjetrußland sich nicht einem anderen Angreifer
anschlüsse, mit anderen Worten:

„Frankreich habe der Gefahr einer Zusammen-
arbeit der Roten Armee und der Reichswehr
einen Stoch verziehen wollen.“

Moskau erhalte in einer kritischen Stunde eine
nicht zu unterschätzende moralische Unterstützung.
Dadurch, daß Frankreich Rußlands Nachbarn in
ein derartiges diplomatisches Unternehmen ge-
trieben habe, habe es die polnisch-rumänische Allianz
bereits stark erschüttert.

„L'Ordre“ erklärt, daß das neue Abkommen
Moskau gefährliche Waffen auf allen
Gebieten in die Hände spiele. Vom
politischen Gesichtspunkt aus

Kompromittiere es in einem Konfliktssalle
Frankreichs Allianzen in Osteuropa.

„Figaro“ nennt den Pakt lächerlich, weil
die in ihm enthaltenen Verpflichtungen nicht fest.
„Ami du Peuple“ spricht von einem kapi-
talen Fehler.

Dagegen nennt „Deuxième“ den Pakt ein nüt-
zliches Werk, weil es als Zeichen einer politischen
Entscheidung zu werten sei.

„Le Nouvelle“ begrüßt den Abschluß, weil
damit die französisch-russischen Beziehungen in eine
vollkommen neue Phase träten. Vom allgemeinen
Standpunkt aus gesehen könne der Pakt ein neues
Element der Stabilität und der Befriedung bilden.

Die radikale „Republique“ ist ebenfalls er-
freut darüber, daß jetzt „alle Mißverständnisse
zwischen Frankreich und Rußland beseitigt seien
und die Stunde der Versöhnung geschlagen habe.“

Diesem, die sich mit der Hoffnung getragen
hätten, Rußland in eine gegen Frankreich ge-
richtete Koalition oder in eine europäische Um-
kurzunternehmen hineinzuziehen, würden gram-
sam enttäuscht sein.

Im übrigen erklärte das Blatt, daß es in der Tat
keine dringendere Aufgabe gegeben habe,
als die deutsch-französischen Beziehungen zu ge-
stärken.

Schleichers Verhandlungen am Montag

omb. Berlin, 29. November.

General v. Schleicher hat seine Füh-
lungnahme mit einer Reihe von Persönlichkeiten des
wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lebens am
Montag fortgesetzt und diese Besprechungen werden
auch heute weitergehen. In politischen Kreisen
wird die überaus sachliche Darstellung viel be-
achtet, die die Freien Gewerkschaften von dem
Empfang ihrer Vertreter Leipart und Eg-
gert beim Reichswehrminister gegeben haben. Ob
die Besprechung auch mit den christlichen Gewer-
schaften schon stattgefunden hat, läßt sich im Augen-
blick nicht feststellen, da der Vertreter dieses Ge-
werkschaftskreises, Bernhard Ditt, nicht in Ber-
lin zu sein scheint. Dagegen hat General v. Schlei-
cher auch schon mit führenden Kreisen der Ar-
beitgeber Fühlung genommen. Vielleicht lassen
sich die Besprechungen so erklären, daß es sich
immer mehr als unmöglich herausstellt, im Reichs-
tag eine Mehrheit zu finden, die eine neue Reichs-
regierung durch tätige Mitarbeit unterstützen oder
zum mindesten tolerieren würde. Dann würde es
notwendig sein, die Basis des kommenden Präsi-
dentialkabinetts durch eine engere Verbindung auch
mit anderen als nur parlamentarischen Kräften zu
verfestigen. Es setzt sich immer mehr die Auffassung
durch, daß es in den nächsten schweren Monaten
vor allem darauf ankommt, alle Anstrengungen auf
die Besserung der wirtschaftlichen
Lage und die Eindämmung der Arbeits-
losigkeit zu konzentrieren, und so dürften auch
in den Besprechungen des Generals v. Schleicher
nach der sachlichen Seite hin die wirtschaftlichen
Fragen die Hauptrolle spielen.

Am Montag abend hatte der Reichswehrminister
auch noch eine sehr lange Aussprache mit dem Prä-
sidenten Kaas. Im Laufe des Dienstag wird auch
eine Besprechung mit zwei führenden Persönlich-
keiten der NSDAP stattfinden. Erst dann wird
der Reichswehrminister einen abschließenden Ueber-
blick über die Situation haben. Es ist in Aussicht
genommen, daß darauf eine neue Konferenz beim
Reichspräsidenten gleich der vom letzten Sonnabend
folgt. Sie wird wahrscheinlich noch nicht am
heutigen Dienstag, sondern erst wohl am Mittwoch
möglich sein. Von ihr wird die Entscheidung des
Reichspräsidenten abhängen, so daß also Mitte der
Woche über die Verwirklichung des neuen Reichs-
kanzlers Klarheit zu erwarten ist.

Bisher haben die Besprechungen des Reichs-
wehrministers sich offiziell noch auf der Basis
eines neuen Kabinetts Papen bewegt;
die Aussichten für die praktische Verwirklichung
dieses Gedankens haben sich aber, auch nach der
Stimmung in den Kreisen der Wirtschaft, zum
mindesten nicht gebessert, und so stand am Montag
abend nach Auffassung gut unterrichteter politischer
Kreise als wahrscheinlichste Lösung ein Kabi-
nett Schleicher im Vordergrund.

Uebrigens haben auch Staatssekretär Meiß-
ner und Reichsfinanzler v. Papen in den letzten
Tagen Unterhaltungen mit einer Reihe von Per-
sönlichkeiten gehabt, die wohl außerhalb des parla-
mentarischen Betriebes stehen. Dadurch wird der
Eindruck verstärkt, daß die hauptsächlichste Be-
deutung schon bei den Besprechungen liegt, die der
Veranschaulichung zur Untermauerung der Regierungs-
plattform dienen.

Zertrümmerte Schaufensterscheiben

wtb. Berlin, 29. November

Die wieder aufgenommenen Besprechungen über
die Regierungsbildung in Preußen wurden zunächst
zwischen dem nationalsozialistischen Abgeordneten
Kerri und einem zentrumsabgeordneten fort-
geführt. Heute findet eine Besprechung zwischen dem
Abgeordneten Kaufner und Reichspräsident
Goering statt.

Bei einigen Demonstrationen nahm die Polizei
etliche Festnahmen vor. Elf Schaufensterscheiben
von Scherl- und Wille-Stillen wurden von un-
bekannten Tätern durch Steinwürfe zertrümmert.

U. S. A. und die Schuldner

Freundliche Stimmung für England, Frankreichs Forderung wird als „grundlos“ angesehen — ... aber Tschechoslowakei kann 53 Millionen Dollar jährlich für Rüstungen ausgeben

Wth. Washington, 29. November.

Präsident Hoover hatte gestern mehrstündige Beratungen mit Staatssekretär Stimson und Schatzsekretär Mills über die Schuldenfrage. Man bedauert hier sehr, daß England sein Anliegen gleichzeitig mit Frankreich anmeldete; während die englische Finanznot hier Verständnis und Anteilnahme findet, wird Frankreichs Forderung als grundlos bezeichnet. In der Presse wird in Zeitartikeln und Karikaturen immer wieder betont, daß Frankreich, das über reichliche Goldreserven verfügt, nicht den geringsten Grund habe, sich seiner Zahlungspflicht jetzt zu entziehen. Dagegen wird die Stimmung für eine freundliche Behandlung Englands täglich besser. Man wird nicht auf die Zahlung der Dezember-Raten verzichten; aber man dürfte England gestatten, den fälligen Betrag in Pfund Sterling zugunsten Amerikas zu kreditieren.

Inzwischen traf gestern ein Memorandum des lettlandischen Generalkonsuls in New York ein, in dem der Wunsch ausgesprochen wird, die am 15. Dezember fälligen Zinszahlungen von 111 000 Dollar aufzuschieben. Für die Kapitalschuldschuld hat Lettland bereits ein Moratorium erklärt.

Washington, „Daily News“ erklärt, „daß offenbar jetzt alle Gläubiger Deutschlands sich um die Bezahlung ihrer Schulden an Amerika drücken wollten“. Das Blatt betont, daß die Tschechoslowakei, deren Amerikaschuld nur 1 1/2 Millionen Dollar betrage, behauptet, diese Schuld nicht zahlen zu können, während sie in diesem Jahre über 53 Millionen Dollar (!!) für Rüstungen auszugeben habe.

Die neue englische Schulden-Denkschrift in Arbeit

Wth. London, 29. November. Die vorgestrigen Besprechungen zwischen Mitgliedern des Kabinetts und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens haben die Frage der neuen britischen Denkschrift in der Schuldenfrage an die Vereinigten Staaten erheblich vorwärts gebracht. Montague Norman hat gestern vormittag Neville Chamberlain im Schatzamt besucht. Die parlamentarischen Kreise sind der Meinung, daß die neue Denkschrift weniger die Wirkungen der Nichtzahlung der Dezember-Zahlung auf die britischen Steuerzahler selbst betonen wird, als die Gefahren, die dem internationalen Handel drohen würden.

Zwei Meinungen in London

Wth. London, 29. November.

Verschiedentlich wird in der Morgenpresse angegeben, daß über die britische Haltung im Falle einer Ablehnung des Zahlungsaufschubs Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Gouverneur der Bank von England und der englischen Regierung herrschen. Der Gouverneur ist der Meinung, daß ein Zahlungsaufschub eine Katastrophe für den britischen Kredit bedeuten würde, während das Schatzamt von einer sofortigen Zahlung die schlimmsten Folgen für die Finanz- und Wirtschaftslage erwartet.

Ein Blatt berichtet, daß der britische Botschafter in Paris gestern spät abends in London eingetroffen sei und heute im Auswärtigen Amt vorsprechen werde. Das Blatt hält es für sicher, daß dieser unerwartete Besuch mit der Kriegsschuldenfrage zusammenhänge.

Wth. London, 29. November. Großes Aufsehen erregen das erneute Fallen des Pfundes

und der Besuch des Gouverneurs der Bank von England im Schatzamt. Premierminister MacDonald setzte gestern die Beratungen mit verschiedenen Kabinettskollegen,

Sowjetrussische Ankäufe in Litauen

ss. Kaunas, 29. November.

Die sowjetrussische Handelsvertretung in Kaunas hat mit der „Litauische“ A. G. einen Vertrag über die Lieferung von Mastschweinen und Schweinefleisch im Betrage von einer Million Lit abgeschlossen. Die Lieferung der Mastschweine und des Speckes wird sofort beginnen. Des weiteren hat die sowjetrussische Handelsvertretung mit einigen litauischen Lederfabriken Kaufverträge über die Lieferung von Leder nach der Sowjetunion im Gesamtbetrag von 850 000 Lit abgeschlossen. Die Meldung über den in Aussicht gestellten Ankauf von tausend Pferden von der Sowjetunion ist falsch. Nach vorläufigen Schätzungen dürfte der Export Litauens nach der Sowjetunion im laufenden Jahre etwa 7,3 Millionen Lit betragen und die Ausfuhr der Sowjetunion nach Litauen nur etwa 12,3 Millionen Lit. Somit würde in diesem Jahre die Passivität der litauisch-sowjetrussischen Handelsbilanz sich bedeutend zu Gunsten Litauens verringern. In den früheren Jahren betrug der Export Sowjetrusslands nach Litauen durchschnittlich 13 bis 17 Millionen Lit; der Export Litauens nach Sowjetrussland erreichte erst 1930 fünf Millionen Lit und 1931 8,2 Millionen Lit.

Neuer sowjetrussischer Militärattache für Litauen

ss. Kaunas, 29. November.

Anstelle des abberufenen Militärattaches Reutskij, der in Litauen nur 1 1/2 Jahre wirkte, ist der stellvertretende Chef des Generalstabes des Roten Heeres, General Semjonow, ernannt worden, dessen Ankunft in Kaunas in den nächsten Tagen erwartet wird.

Der Dichter Ludwig Renn verhaftet

Der Vorbereitung zum Hochverrat verdächtig

Wth. Berlin, 29. November. Der Schriftsteller Arnold Dieckhoff, genannt Ludwig Renn, der bei der Durchsicht der marxistischen Arbeitskartei in der Schillerstraße festgenommen war, wurde gestern dem Vernehmungsrichter unter der Beschuldigung vorgeführt, Umsturzpläne in Aufzeichnungen und Schriften verbreitet zu haben. Gegen ihn wurde Haftbefehl wegen Vorbereitung zum Hochverrat erlassen.

Der verhaftete Dichter Ludwig Renn stammt aus einer sächsischen Arbeiterfamilie. Er ergriff wie sein Großvater, der im bayerischen Militärdienst gestanden hat, den Offiziersberuf. Den Krieg hat Renn als Oberleutnant und Kampagnenführer mitgemacht, und zwar hauptsächlich auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Nach Kriegsende nahm er als Hauptmann seinen Abschied, gehörte für kurze Zeit der Schutzpolizei an, fand hier aber keinen Boden und wandte sich dann der Schriftstellerei zu.

Als noch Remarques „Im Westen nichts Neues“ Gentler und Presse erregte, erschien ein zweites Kriegsbuch, das sich ohne Reklame ebenfalls in unerwarteter Weise durchsetzte. Dieses Buch mit

darunter Baldwin, Chamberlain und Thomas, fort.

Drei Millionen Pfund in Gold sollen nach London verladen werden

Wth. London, 29. November. „Daily Telegraph“ zufolge sind gestern die Versicherungsgesellschaften von Lloyd in Kenntnis gesetzt worden, daß möglicherweise Geldverrichtungen von London nach New York bevorstünden. Es würde sich um drei Millionen Pfund Sterling handeln, die auf dem britischen Dampfer „Majestic“ und auf dem französischen Dampfer „Paris“ verschifft würden.

Der sowjetrussische Gesandte für Litauen, Karaski, der heute von seinem mehrwöchigen Urlaub nach Kaunas zurückgekehrt ist, den er in Moskau verbracht, hat seine Amtsobliegenheiten wieder übernommen.

Angebote auf Einführung eines Tabakmonopols

ss. Kaunas, 29. November. Wie hier verlautet, hat eine holländische Finanzgruppe dem litauischen Finanzministerium die Einführung eines Tabakmonopols in Litauen vorgeschlagen. Diese Finanzgruppe soll sich bereit erklärt haben, das Tabakmonopol gegen Gewährung einer Anleihe an Litauen zu übernehmen und die litauischen Tabakfabriken zu einem normalen Preise aufzukaufen, der von einer Kommission, bestehend aus je einem Vertreter des Finanzministeriums, der litauischen Tabakfabrikanten und der holländischen Finanzgruppe festgesetzt werden soll. Ferner wollen die Holländer der litauischen Regierung die Einnahmen aus der Tabakfabrikation garantieren. Die litauische Regierung hält es vorläufig nicht für zweckmäßig, in Litauen ein Tabakmonopol einzuführen und eine neue ausländische Anleihe aufzunehmen. Vor kurzem wurde von dem Finanzministerium ein englischer Vorschlag, in Litauen ein Tabakmonopol einzuführen, abgelehnt.

Citron ausgeliefert

ss. Kaunas, 29. November. Der estländische Großindustrielle Citron ist dieser Tage an Estland ausgeliefert worden. Bis Riga wurde Citron von einem höheren Beamten der litauischen Kriminal-

polizei und dem nach Kaunas gekommenen estländischen Kriminalpolizeibeamten begleitet. In Riga erklärte Citron auf eine an ihn gerichtete Frage, daß es sich bei seiner Verhaftung um ein Mißverständnis handeln müsse, das sich nach seiner Ankunft in Reval auflären werde.

Nach einem Gelage polnischer Studenten...

Wth. Warschau, 29. November. In Lemberg gerieten am letzten Sonntag nach einem Gelage polnische Studenten mit Personen jüdischer Abstammung in einen Wortwechsel, der bald in eine Messerkecherei ausartete. Ein Student wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb, zwei andere erlitten ernsthafte Verletzungen. Erregt durch diesen Vorfall, wollten nationalistische Studenten gestern antijüdische Kundgebungen hervorgerufen. Einige Juden wurden auf der Straße überfallen. Die Polizei verhinderte größere Ausschreitungen.

Wth. Warschau, 29. November. In Lemberg kam es Montag zu schweren antijüdischen Ausschreitungen, weil Studenten, denen sich Pöbel anschloß, für die Tötung eines Studenten durch einen Juden Vergeltung nehmen wollten.

An verschiedenen Stellen der Stadt wurden die Juden von Bänden überfallen und schwer verprügelt.

In zahlreichen jüdischen Geschäften wurden die Scheiben eingeschlagen. Die Polizei bemühte sich — größtenteils vergeblich — die Ruhe aufrecht zu erhalten. Die Rettungsgesellschaft mußte in verschiedenen Fällen eingreifen. Es handelt sich fast durchweg um jüdische Verletzte. Für den Ernst der Ausschreitungen spricht die von den Behörden weitestgehend verhängte Nachrichten-sperrc.

Bis auf einen halben Meter herangekommen...

Wth. Gindenburg, 29. November.

Zu dem Tode des Hüllers Witkowski erfahren wir noch, daß die Rettungsmannschaft sich auf dem Umgehungsweg bereits in aller nächster Nähe des Verunglückten befand. In der weichen Kohlenflucht hatte die Rettungsmannschaft mit einem Draht vorgefühlt und geglaubt, die zerstückelten Beine des Verunglückten bereits in etwa einem halben Meter Entfernung gefühlt zu haben. Sein Tod kam der Rettungsmannschaft vollkommen überraschend. Noch Sonntag abend waren dem Unglücklichen zur Stärkung Sekt und Kaffee gereicht worden. Auch sonst war Witkowski soweit gekümmert, wie es irgend möglich war, so daß sein Oberkörper verhältnismäßig außer Gefahr war. Als Todesursache folgte nur die Erklärung, daß Herzschwäche als Folge starken Blutverlustes eingetreten ist.

Nachdem nunmehr die Rettungsmannschaft nur noch auf sich selbst Rücksicht zu nehmen hat, kann sie etwas schneller an der Bergung der vier Leichen, die das Unglück gefordert hat, arbeiten.

Mädchenhändler, Kokainschieber und Daffelscher

Paris, 28. November. In einem Pariser Bordell wurde ein ganzes Büro von Daffelschern, Mädchenhändlern und Kokainschiebern ausgehoben. Die sechs Teilnehmer haben 22 Franken nach Buenos Aires verbracht. Außerdem sollen sie einige hundert falsche Pässe an alle möglichen verdächtigen Personen ausgehoben haben. Endlich wurden in ihrem Büro auch noch einige Kilogramm Kokain beschlagnahmt.

New York, 28. November. Henry Ford, der amerikanische Auto-König, der jetzt 69 Jahre alt ist, mußte plötzlich wegen starker Schmerzen im Unterleib ins Krankenhaus geschafft werden, wo ein Bruch und eine Blinddarmentzündung festgestellt wurden. Er wurde sofort operiert. Die Operation ist gut verlaufen, der Zustand des Patienten ist befriedigend.

„Vor Sonnenuntergang“

Schauspiel von Gerhart Hauptmann

Aufführung im Städtischen Schauspielhaus Memel

Am 20. Oktober 1889 wurde von der Freien Bühne in Berlin, einem Vereinstheater für moderne Dichtung, das soziale Schauspiel „Vor Sonnenaufgang“ aufgeführt. Es war das Erstlingswerk eines unbekannten Dichters, es erzählte sich einen kümmerlichen Erfolg und eine heftige Auseinandersetzung. Jetzt geht über alle deutschen Bühnen das Spätwerk des gleichen Dichters, das Schauspiel „Vor Sonnenuntergang“, und wir nehmen dieses Werk mit der ehrfürchtigen Achtung entgegen, die das große und vielfältige Lebenswerk dieses Dichters verdient. Zwischen den beiden Werken liegen 43 Jahre, liegt ein Menschenalter, das Gerhart Hauptmann wie fast Jahrzehnten keinem zweiten deutschen Dichter, Reichum und Ehrungen der mannigfaltigsten Art gebracht hat. Heute, wo man ihn aus Anlaß seines 70. Geburtstages in der ganzen deutschsprachigen Welt feiert, blickt er, dessen Großvater ein armer Weber war, auf ein reiches Leben zurück, das ihn „auf der Menschheit Höhen“ geführt hat.

Das Symbolhafte des Titels „Vor Sonnenuntergang“ ist so deutlich, daß es ebenso wenig übersehen werden kann wie die Tatsache, daß in diesem Schauspiel persönliches Erleben des Dichters seinen Niederschlag gefunden haben muß. Es ist auch kein Zufall, wenn der Dichter, dessen Kopf bekanntlich eine auffallende Leichtigkeit mit dem des Geheimrats Goethe hat, seinen Held Clausen einen allem Geistlichen aufgeschlossenen und an äußeren Erfolgen reichen Geheimrat sein läßt, wenn er weiter das Stück mit der Feier des 70. Geburtstages beginnt und die Namen der Kinder des Geheimrats — Wolgang, Camont, Bettina, Ottilie — dem Bereich der Dichtung und des Lebens Goethes entnimmt.

Wo der Dichter so symbolfreundlich ist, kann es uns nicht verwundern werden, den Ausgange und den vorläufigen Endpunkt seines dramatischen Schaffens auch gleichermäßen symbolhaft zu sehen. Nämlich so, daß „Sonnenaufgang“ der Durchbruch einer starken, im Heimatboden und im Volkhaften wurzelnden dichterischen Kraft war, „Sonnenuntergang“ aber nur ihr matter Widerschein. Zwischen

Aufgang und Untergang liegen aber die Höhepunkte des Schaffens, die uns solche herrliche Werke geschenkt haben wie „Die Weber“, „Hase und Henne“, „Hans und Gert“, „Die versunkene Glocke“, „Sonnenaufgang“ leitete nicht nur eine literarische Revolution ein, sondern sein Dichter wurde einer der Weberknechte einer neuen aufstrebenden Welt. In „Sonnenuntergang“ aber schreibt Hauptmann eine Tragödie des einsamen Alters. Der Geheimrat sagt — im 1. Akt — zu seinem Freund: „Nicht das Festgewimmel hebt sie auf, diese Einsamkeit: das dringt zu mir wie durch wattierte Türen...“. Dann steigt er mir auf, der Überdruß, ich sehe nur noch matabres Geht, brennend, unbarmherzig und endlos von einer Maschine herumgewirbelt.“ Es ist das Wort eines Dichters, der mit den Kräften der Welt aufsteigenden Welt keine lebendige Verbindung besitzt.

Aber auch dieses Werk liegt, um den großen Zentralpunkt der Hauptmannschen Dichtung, um die Forderung nach Liebe und Güte, um das Recht, eine Sehnsucht erfüllen zu wollen, um das Menschliche. Es liegt nicht im Zentrum des zweiten Teiles, der das Hauptmannsche Schaffen einschließt oder auch nur in dessen Nähe, sondern mehr an der Peripherie; sowohl was die seelischen Kräfte anbetrifft, die dieses Drama bewegen, als auch die formale Gestaltung. Auch dieses Drama von dem 70-jährigen verarmten Geheimrat, der eine tiefe Liebe zu einem blutjungen Mädchen gefaßt hat, von seinen Kindern aber und, das kann man wohl sagen, auch von sich selbst in den Tod getrieben wird, bemüht sich um menschliche Urdinge, um den Gegensatz von Liebe und Tod, von Vater und Kindern. Aber es liegt etwas Krampfhaftes in der Art, wie der Untergang dieses Geheimrats herbeigeführt wird; Starrköpfigkeit und Jähzorn müssen herhalten, um es zum Bruch mit der Familie kommen zu lassen. Die Tragödie des einsamen Alters, die Tag für Tag von Menschen durchlitten wird, spielt sich stiller und innerlicher ab. Hauptmann macht sie mehr durch eine gewalttätige Gegenüberstellung der beiden gegensätzlichen Kräfte sichtbar, als daß sie notwendig aus dem inneren Erleben sich ergibt.

Daß dieses Schauspiel trotzdem ergreift, beweist, wie stark der Dichter alles in allem auch noch in diesem Stück ist. Die Szene, in der sich das Mädchen Inken und der Geheimrat ihre Liebe erklären, besitzt soviel Kraft, daß sie einen großen Teil der Dichtung trägt. Wenn Hauptmann, der in zahlreichen anderen Stücken gerade die große

Kraft des Triebhaften im Menschen dargestellt hat, diesen Trieb hier geläutert erscheinen läßt, so wirkt er deshalb doch nicht weniger zwingend. Und mag der Bund, den der Geheimrat und Inken schließen, uns noch so unnatürlich erscheinen, wir nehmen ganz und gar Partei für das von dem Dichter proklamierte Recht der liebenden Herzen.

Das Stück wurde bei uns in der Bühnenbearbeitung gegeben, welche nach einer Notiz in der Buchausgabe zu schließen, der Erstaufführung im Deutschen Theater in Berlin zugrunde gelegen hat. Während nach der Bühnenbearbeitung der Geheimrat einem Schwächeanfall im 4. Akt erliegt, bringt der 5. Akt der Buchausgabe noch die Flucht des Geheimrats vor seinen Kindern in die Wohnung des Gärtners und seinen Selbstmord durch Vergiftung. Die Bühnenbearbeitung erscheint nicht nur wirksamer, sondern sie bringt auch den natürlicheren Ausgang.

Die Aufführung — am Sonntag abend — war mit allem Verständnis für den geistigen und dramatischen Gehalt des Stückes einstudiert worden. Die Spannungen wurden deutlich herausgearbeitet, die Träger der Handlung scharf charakterisiert, die gegensätzlichen Kräfte mit fester Hand gegeneinander geführt. Der Zusammenprall der Gegensätze war noch stärker, als das Stück das mit sich bringt und das, selbst wenn man dabei einzelne Ueberbetontheiten in Kauf nehmen mußte, nur zum Besten der Wirkung. So wurden naturgemäß der 3. und 4. Akt die Bühnenwirksamsten, während der schwache Aufbau des 1. Aktes auch durch das Spiel nicht verdeckt werden konnte. Otto Albrecht darf auch diese Regieleistung mit Recht zu den hervorragenden zählen, die wir von ihm bereits gesehen haben.

Wilhelm Meyer-Ditens stellte den Geheimrat Clausen; besser: lebte ihn, ließ uns ihn erleben. Die Rolle ist nicht leicht, verlangt sie doch, daß die widerstreitenden Gefühle hier zu einer einheitlichen Wirkung verschmolzen werden. Wenn wir also feststellen können, daß Meyer-Ditens dieser Gestalt nichts schuldig blieb, dann bedeutet das gerade in diesem Falle sehr viel. Denn er überzeigte uns nicht nur davon, daß diesem Geheimrat die geistige Kraft innewohnt, an die wir doch unbedingt glauben müssen, er gab diesem Menschen, den er vor uns lebte, auch die frierende Einsamkeit und zugleich den Blick und die Stimme der Sehnsucht. Er hatte auch den Ausblick des gequälten Herzens und die Empörung dessen, der sich von seinen Kindern um das letzte Recht seines

Lebens betrogen sieht. Alles das wurde dargestellt ohne großen Aufwand an äußeren Mitteln und mit einer Selbstdisziplin, die sogar jenseitig atmet, uns in der schönen Liebeszene des 2. Aktes das jugendliche Feuer und die Leuchtkraft vorzutragen, die der Künstler, wie wir ja im „Peer Gynt“ gesehen haben, in so reichem Maße besitzt. Wir können uns freuen, diesen Künstler, dessen schauspielerische Kraft nichts von Routine an sich hat, sondern natürlicher Ausdruck feststehender Erlebens ist, in dem Ensemble unseres Theaters zu wissen.

Veronika Spert, die Inken, erfüllte die schwierige Aufgabe, uns von ihrer Liebe zu dem Schwiegervater zu überzeugen. Wie sie ihre verhaltene, von innen kochende Glückseligkeit zum Ausdruck brachte, wie sie jugendliche Kraft und seelische Reife, weiche Anmut und herbe Entschlossenheit, natürliche Innuit und anständige Besinnung auf die natürlichste Weise zu vereinen mußte, war ein selten erlebter künstlerischer Genuß. Martha Kull war, ganz wie der Dichter es verlangt, eine mehr sentimentalische als kluge Person; sie fand die Gültung und die Liebe sowohl für die große Liebe, als auch für die schwere Enttäuschung, die ihr die späte Liebe ihres Vaters bringt.

Georg Ditman stellte den Professor Weiger mit der Herzlichkeit und dem Verständnis für alles Menschliche aus, die ihn zum Freund des Geheimrats gemacht hat. Eugen Harro Bergen näherte sich als der älteste Sohn hier schon bedeutend mehr der Vorstellung, die wir uns von einem Professor machen, als daß bei ähnlichen Gelegenheiten bisher der Fall war. Hans Albert Marks stellte uns recht überzeugend den falschnützigen, elbigenhaften Typ eines Direktors vor Augen, der in seiner besondern Art ein Zeugnis der Nachkriegsblase ist. Edgar Paul brachte ausgezeichnet die geschäftsmäßige, kühle, dann etwas wärmere Routine des Justizrats. Max Baum als Sanitätsrat wirkte etwas unbeholfen; er muß sich noch bemühen, seine Haltung ungezwungener erscheinen zu lassen. Es wirkten noch mit und füllten ihre Rollen mit mehr oder weniger Erfolg aus Erna Friedrichs, Rannu Schuch, Ely Grube, Selma Schepers, Willy Fuhrmann, Richard Rittenmacher, Erich Gabbert und Hannes Stein.

Die Aufführung gehört zu den besten, die wir in den letzten Theaterwintern in Memel gesehen haben.



Memel, 29. November

Die Feuerkugel vom 12. November

Zur Feuerkugel, die am 12. November 1932, 4.42 Uhr nachmittags beobachtet worden ist, wird noch mitgeteilt, daß sie anscheinend nur an einigen Stellen beobachtet worden ist. Festzustellen scheint, daß sie ihren Ausgang im Sternbild Bootes nahm, das ganze Sternbild des großen Bären in Richtung Nordost durchlief und dann in drei Teile zerplatzte. Die Erscheinung dauerte mindestens zehn Sekunden. Die Kugel war anfänglich 1/4 Mondgröße und soll sich bis auf Mondgröße vergrößert haben. Ein Donner wurde nicht gehört, so daß die Entfernung des Endpunktes erfahrungsgemäß mehr als 100 Kilometer betragen haben muß. Es handelt sich hier ferner nicht um die Zugehörigkeit zu dem Beobachtungsschwarm, der in diesem Jahre sein 33jähriges Maximum erreicht, sondern um nicht kometaryische Ursprung. Nach den neuesten Forschungen am Rand von Beobachtungsreihen, die insgesamt mehrere zehntausend Meteore umfassen, überwiegen die interstellaren Meteore gegenüber den kometaryischen Sternschuppen und Meteoriten beträchtlich. Man schließt daraus, daß die Teile des Fixsternraumes, durch die sich unser Sonnensystem gegenwärtig bewegt, mit kleinsten Körpern viel dichter erfüllt sind als bisher angenommen werden konnte.

* **Versammlung der Kreisgruppe Memel des Verbandes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen.** Am Sonntag nachmittag fand in der „Germania“-Halle in der Polangenstraße eine Versammlung der Kreisgruppe Memel der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen statt. Nachdem der Kreisleiter einen Bericht über verschiedene Tagesfragen, die die Kriegsbeschädigten interessieren, gegeben hatte, wurde zu dem Versorgungsgeheimnis Stellung genommen. Es wurde der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß das Gesetz so bald wie möglich vom Landtag verabschiedet werden möge. Eine längere Aussprache fand über die Frage der Regelung der Bezüge für die rückliegende Zeit vom 1. Juli 1923 bis zum Inkrafttreten des Gesetzes vom 20. Januar 1928 statt. Der Kreisleiter wurde beauftragt, wegen dieser Forderung die notwendigen Schritte zu unternehmen. Sodann wurde beschlossen, sich mit einem Antrag an den Kreisvorsitzenden in Memel zu wenden und um Bewilligung einer Weihnachtsbeihilfe zu bitten. Nach Aussprache über interne Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

* **Fundunterschlagung.** Am 21. November hat ein Besucher vor dem Landratsamt in Memel seine alte schwarze Brieftasche verloren, in der sich ein Inlandspass auf den Namen Karallus und etwa 80 Lit befanden. Am Sonntag, dem 26. November, hat nun der Geschädigte seinen Pass durch die Post in einem Briefumschlag erhalten; der Brief ist in Memel aufgegeben worden.

* **Kindesleiche gefunden.** Am 28. November, nachmittags, wurde in der Nordplantage in der Nähe des Seldensriedhofs eine etwa sieben Monate alte männliche Kindesleiche aufgefunden. Die Leiche war nackt in einen Jodettärmel gesteckt, der mit Papier umhüllt war. Es dürfte sich um eine Frühgeburt handeln. Die Leiche lag mit Tannenzweigen bedeckt in einer Schöpfung. Das hiesige Kriminalpolizeiamt bittet um zweckdienliche Angaben zu diesem Fall. Auch über solche weibliche Personen, die in letzter Zeit im schwangeren Zustande beobachtet wurden und den Verbleib ihres Kindes nicht nachweisen können, sind Angaben erwünscht.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

- Raunas (Welle 1935). 16.30: Tanzmusik. 17.10: Vortrag: „Das Feuersternchen Litauens“. 17.50, 19.40, 20.40 und 21.30: Konzerte.
- Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6.35: Konzert. 9.05: Schulfunkstunde (Wir besuchen den Verlehrsichmann am Kaiser-Wilhelm-Platz). 11.05: Landmaschinenfunk. 11.30 u. 13.05: Unterhaltungskonzert. 15.20: Praktische Rinde und Erfahrungsaustausch von einer Hausfrau. 15.30: Kinderfunk: „Der König vom Schlaraffenland“. 16: Elternfunk (Vom falschen und richtigen Väterchen unserer Kinder). 16.30: Konzert. 17.50: Technische Wochensendung. 18.30: Schulfunkstunde (Grimmiana von Olfers-Batodi erzählt ihre Geschichte „Zwölfstern“). 19: Bridge-Unterricht. 19.30: Tanzabend. 21.10: Deutsche Kunst als Ausdruck des deutschen Menschen. 21.40: Konzert des Sängervereins. 22.25: Von London: Walskonzert.
- Königsberg-Heilsberg (Welle 1635). 6.35: Konzert. 9: Schulfunk (Aus der Arbeit eines Berliner Kupferstechers). 11.30: Lehrgang für praktische Landwirtschaft. 12: Die Opernreihe, das Operettenprogramm. 14: Konzert. 14.45: Kinderfunk (Der Himmelsknecht). 15.45: Frauenfunk (Landfrau, bist du selbst?). 16.30: Konzert. 17.30: Kinderfunk. 18: Die bürgerliche Singeliebessong. 19.30: Tanzabend. 21.10: Deutsche Kunst als Ausdruck des deutschen Menschen. 21.40: Konzert des Sängervereins. 22.25: Von London: Walskonzert.
- Königsberg-Heilsberg (Welle 472). 15.50: Kinderfunk (Weim Puppenbörse). 17.15: Musik am Hofe Friedrichs des Großen. 20: Meister ihres Fachs (Jascha Heifetz, Violone). 20.15: Vom goldenen Ueberflut. 20.35: Sursum Corda Symphonie an die Kirche. 22.30: Nachtmusik.
- Leipzig (Welle 389.6). 15: Virtuosität und Virtuosität. 16: Die Jugend (Terzstiele, Hörspiel und Schulfunk). 18.10: Das gute Buch. 18.35: Sprachfunk. 18.50: Interview mit der Pilegerin Maria von Ghorst. 19.30: Sinfonieorchester. 21.10: Paul Keller-Gedächtnisfunk. 21.40: Beethoven-Violoncello. 22.30: Nachtmusik.
- Mühlader (Welle 360). 16: Aus dem Blindengemein, Kinderfunk. 17: Konzert. 18.50: Vortrag: „Die Synthese der Welt“. 20: Die tapferen Soldat. 22.45: Ein Privatmann führt eine Schallplattenauslese vor, wer ist's?
- Wien (Welle 517). 16.15: Jugendfunk (Wie weit ist die Erde entdeckt?). 17: Konzert. 19.05: „Die heilige Elisabeth“, Volkstheater. 22: Tanzmusik.

obachtet wurden und den Verbleib ihres Kindes nicht nachweisen können, sind Angaben erwünscht.

* **Feuer.** In der vergangenen Nacht wurde die Feuerwehre nach der Konditorei Sommer in der Polangenstraße gerufen. Dort waren etwa fünfzig Zentner Britteits in Brand geraten, die neben einem Schornstein aufgeschichtet lagen. Die Feuerwehre konnte nach einstündiger Tätigkeit jede Gefahr beseitigen. Das Feuer ist anscheinend durch eine schadhafte Reinigungstür am Schornstein entstanden.

* **Polizeibericht für die Zeit vom 20. bis 26. November 1932.** Als verloren sind gemeldet: Eine Brieftasche mit 445 Lit, ein goldenes Tauffkreuz, eine Brieftasche mit größerem Geldbetrag und Paß für Johann Karallus-Wirtenhain, ein braunleder-nes Portemonnaie mit etwas Geld, Schlüssel und Nagelfeile, ein Buch „Elektromotore“. Als gefunden sind gemeldet: Ein brauner Dadel, ein kleiner grau-weißer Hund, eine leberne Brieftasche mit Papieren und Paß für Martin Koss, eine dunkelbraune Aktentasche mit zwei Kragen, ein brauner Wollschal, ein schwarzer Schieferhund, eine Halskette mit Anhänger (Engelstopf), ein schwarzer linker Damenpangenschuh, ein weißer Hahn, Schälplatten, eine Lage bunte Wolle, eine Aktentasche, zwei Schlüssel mit Schild auf den Namen Wendts, eine braune Brieftasche mit Papieren und Paß für Pannor, ein brauner Jagdhund, ein junger grauer Wollschhund.

Weihnachtsfonderrzüge von Berlin nach Ostpreußen

Zu Weihnachten werden wieder zwei billige Sonderzüge von Berlin nach Ostpreußen fahren, und zwar am 22. und 23. Dezember. Abfahrt an beiden Tagen um 20.34 Uhr vom Bahnhof Friedrichstraße. Es werden Rückfahrkarten dritter Klasse nach Marienburg, Elbing, Braunsberg, Königsberg und Insterburg ausgegeben. Die Fahrpreisermäßigung beträgt 40 Prozent, die Geltungsdauer der Fahrkarten zwei Monate. Auf der Rückfahrt können alle fahrplanmäßigen Züge (Zuschlagspflichtige Züge gegen Zahlung des Zuschlages) benutzt werden. Für Berlin ist die schriftliche Bestellung unter Verwendung der üblichen Bestellkarten vorgeschrieben. Von auswärts können die Fahrkarten durch Vermittelung der Fahrkartenausgabe Berlin-Friedrichstraße bestellt werden. Erster Annahmetag für die Bestellung ist der 5. Dezember.

Heudekern, 29. November

* **Erneuerung der Handelslaubnisheine.** Wie vom Kreisamtshaus mitgeteilt wird, verlieren die auf Grund des Gesetzes vom 30. Juli 1929 aus-gestellten Handelslaubnisheine zum Handel mit Vieh und Pferden mit dem 31. Dezember 1932 ihre Gültigkeit. Anträge für das Jahr 1933 sind nur auf vorgeschriebenen Formularen bis zum 15. Dezember 1932 zu stellen. Die Formulare sind in der Buchhandlung Schoffau erhältlich.

* **Vom Markt.** Die Zufuhren an im ländlichen Haushalt erzeugten Produkten waren heute nicht sehr

groß, aber ausreichend. Eine nennenswerte Veränderung der Preise war gegenüber den Forderungen an Markttagen der Vorwochen nicht festzustellen. Für Butter zahlten die Händler bis 1,40 Lit und die Konsumenten 1,30—1,70 Lit je Pfund. Eier kosteten 17—19 Cent das Stück. Gänserümpfe sollten 70—80 Cent, Entenrumpfe 0,90—1 Lit, Hühner 70 Cent, Hähne 40 Cent und Hahnen 45 Cent je Pfund kosten. Auf dem Getreidemarkt kostete Weizen 16 Lit, Roggen 10—11 Lit, Gerste 10 Lit, Hafer 8 bis 9 Lit, Erbsen 20 Lit und Kartoffeln 3—3,50 Lit je Zentner. Ein Paar fünf bis sechs Wochen alte Ferkel sollten 20—35 Lit, Ferkelschweine 30—50 Lit das Stück und Schlachtschweine 40—45 Cent je Pfund kosten. Auf dem Fischmarkt kosteten Hechte 50 bis 60 Cent, Quappen und Barsche 30 Cent und Zander 70 Cent je Pfund.

Standesamt der Stadt Memel vom 26. November 1932

Aufgebote: Studienrat Wilhelm Otto Papat mit Helga Ingeborg Hein, ohne Beruf, beide von hier, Büroangestellter Heinrich Aufrat von hier mit Mühlenbesitzer Tochter Trude Kaput von Jankeiten. **Eheschließungen:** Drogist Artur Hennig mit Herta Martha Pallaght, ohne Beruf, Schneider Francisus Kubilas mit Arbeiterin Stanislova Stomte, Kutscher Martin Kalwis mit Arbeiterin Anna Szardenings, Arbeiter Billy Gustav Gaul mit Arbeiterin Olga Freje, Arbeiter Erich Brah mit Gertrud Skandies, ohne Beruf, Laboratoriums-gehilfe Richard Friedrich Wilhelm Mahnte mit Margarete Dittmeyer, ohne Beruf, Arbeiter Albert Gudowius mit Maria Erna Glosat, ohne Beruf, sämtliche von hier. **Geboren:** ein Sohn: dem Feuerwerksleutnant a. D. Albert Friedrich Bajorat von Stallupönen. Eine Tochter: dem Beamten Jonas Kazlauskas von hier. **Gestorben:** Arbeiterwitwe Marinka Balansk, geb. Böttcher, 79 Jahre alt, von hier.

Standesamt der Stadt Memel vom 28. November 1932

Aufgebote: Maschinenkloster Gerhard Bruno Franz Schimms mit Kindergärtnerin Margarete Gertrud Schabowski, Wirtshausier Wilhelm Möller mit Paderin Ida Meta Mat-schulis, Arbeiter Friedrich Erich Wiechert mit Anna Kunz, ohne Beruf, sämtliche von hier; Elektro-monteur Artur Eduard Pomils von Liffit mit Ver-käuferin Helene Lampatis von hier. **Gestorben:** Rentenempfänger Friedrich August Neubauer, 70 Jahre alt, Nagelschmied Karl Mikkel Umann, 52 Jahre alt, Kaufm. Leiterin Helene Anna Meta Licht, 41 Jahre alt, Helga Lilli Schwirblies, 5 Monate alt, von hier.

Standesamt der Stadt Memel vom 29. November 1932

Aufgebote: Schneider Adolf Albert Schla-gowsky mit Anna Bertha Walatits, ohne Beruf, Expedient Kurt Herbert Wolfmann mit Verkäuferin Anna Wlke, Rentenempfänger Gustav Robert Böttcher mit Johanne Emma Kuhnke, geb. Traams, ohne Beruf, sämtliche von hier; Lehrer Hermann Smellus von Ulpellen, Kreis Vogegen, mit Anna-Lies Kalweit, ohne Beruf, von hier. **Geboren:** ein Sohn: dem Oberingenieur Lothar Eugen Arthur Eberhard, dem Arbeiter Adam Moktus von hier. Eine Tochter: dem Kaufmann Mozes Chadelewitsch, dem Eisenbahn-angestellten Anfas Alts von hier. Drei uneheliche Geburten männlichen Geschlechts. **Gestorben:** Arbeiter Juozas Sverys, 18 Jahre alt, von St.-Krottingen, Kreis Memel.

Brief an das „Memeler Dampfbboot“

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Gift!

In Nr. 276 des „Mem. Dampfb.“ nimmt ein Hausbesitzer E. K. in einem „Eingeländt“ zu der Forderung der Tierfreunde nach ausreichendem Schutz der Haustiere bei dem bevorstehenden Feldzug gegen die Ratten Stellung. Der Schreiber scheint zu der Kategorie von Tierfreunden zu gehören, die ohne eigene Unkosten Nutzen von den Haustieren ihrer Mieter ziehen wollen. Nur so ist es zu verstehen, daß E. K. eine gute Rasse dulden will, im Falle, daß diese dann auch für die Verteilung seiner Ratten sorgt. Der Hauswirt sollte doch aber auch froh sein, wenn seine Mieter z. B. Hühner halten; schreibt er doch, daß Hühner das größte Rodemittel für Ratten sind. Die Mieter gehören oft nicht zu den Leuten, die täglich ein Huhn im Topf haben, sondern froh sind, wenn sie sich zum Sonntag ein selbstgezeugenes Kuechel oder Karnikel leisten können.

Da die meisten Hauswirte Tierhalter und damit auch Tierfreunde sind, werden sie in ihrem eigenen und ihrer Tiere Interesse die größte Sorgfalt beim Auslegen von Giftködern walten lassen. Daß sie dabei die Unterstützung aller Tierfreunde finden werden, versteht sich von selbst. Der Ruf nach polizeilicher Vorchrift zur Auslegung der Giftköder in Kästen ist aber nur zu berechtigt, da hierdurch ein vollständiger Schutz der Haustiere gewährleistet wird. Unverständlich muß dagegen bleiben, was der Artikelschreiber damit meint, daß diese Futterstellen den Ratten einen Schutz gewähren sollen. Nimmt der Schreiber an, daß die Ratten diese Kösten als Wohneinrichtungen beziehen werden? Das wäre nur zu begrüßen, denn dann würden sich diese Schutzstätten wohl als Rattenmassengrab erweisen.

Man muß annehmen, daß die Herstellerfirma über größere praktische Erfahrungen verfügt, als E. K., der der Ansicht ist, daß die Ratten sich in diese Kösten nur „verirren“ könnten. Wir wollen nicht verstehen, die Herren Hauswirte darauf aufmerksam zu machen, daß sie für jeden Schaden, den die Besitzer von Haustieren infolge nachlässiger Auslegung von Giftködern erleiden, haftbar gemacht werden können. Der Verein der Hundefreunde wird solche Fälle, in denen Hunde seiner Mitglieder zu Schaden gekommen sind, auf dem Klagewege verfolgen, und solche Entschädigungen können sehr hoch ausfallen, wenn es sich um wertvolle Rassehunde handelt.

Jeder Tierfreund wird versuchen, durch Ein-sperrn oder Fesseln sein Tier zu schützen, doch wird sich trotzdem die Gefahr nicht völlig bannen lassen, da die Ratten Köder verschleppen, die die Haustiere auch nach der Verteilungswoche auf-fressen und freffen können.

Wir sind überzeugt, daß die Stadtpolizei-verwaltung Sorge tragen wird, daß bei Auslegen von Giften alle nötigen Vorsichtsmaßnahmen streng befolgt und auch überwacht werden. An gutem Willen der Tierfreunde, die Hauswirte bei dem Krieg gegen die Ratten zu unterstützen, wird es von unserer Seite bestimmt nicht fehlen. Auf in den Kampf...

Verein der Hundefreunde e. V.

Veranstaltungen am Mittwoch

- Städt. Schauspielhaus: „Der Sonnenuntergang“, 8 Uhr.
- Apollo-Bühnenspiele: „Anna Christie“, 5 und 8 1/2 Uhr.
- „Der Orlovo“ 2 1/2 Uhr.
- Kammer-Bühnenspiele: „Zwei glückliche Tage“, 5 u. 8 1/2 Uhr.
- Capitol-Bühnenspiele: „3 von der Kavallerie“, 2 1/2 Uhr nachm. — „Sonne geht auf und nieder“, 6 und 8 1/2 Uhr.

Doppelmord in Piktupönen

Nächtlicher Überfall auf das Gasthaus Gennies — Frau Gennies und der zwanzigjährige Sohn Erich niedergeschossen, Kaufmann Gennies verwundet — Die Täter in Uebermemel verhaftet?

In Piktupönen, Kreis Vogegen, ist in der Nacht zum Dienstag, etwa um 2 Uhr morgens, eine grausenhafte Bluttat verübt worden. Das Gasthaus Gennies, in dem sich gleichzeitig die Kasse des Raiffeisenvereins befindet, ist von mehreren Verbrechern überfallen, die Frau des Kaufmanns Gennies und ihr Sohn Erich niedergeschossen und der Kaufmann Rudolf Gennies selbst am Arm verwundet worden; die 18jährige Tochter ist dem mörderischen Schnellfeuer der Händer-bande unverletzt entkommen.

Die Mordtat hat in Piktupönen und weit darüber hinaus unter der memelländischen Bevölkerung ungeheure Aufregung verursacht.

Der Piktupöner Doppelmord ist bereits die vierte Bluttat innerhalb von nur drei Wochen

die im südlichen Teile des Memelgebiets verübt worden ist. Am 3. November wurde die 82jährige Rentenempfängerin Urte Pauliks in Gullmen-Gullen, Kreis Vogegen, von einigen aus Tau-rogaen stammenden Mordbuben erschossen; am Nachmittage des 11. November wurde der 18jährige Fortschlepper Otto Kurps in der Nähe des Forst-hauses Ausgangs von Wilberern ermordet — der unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftete Wil-derer Pawluskas ist ebenfalls in Tau-rogaen wohnhaft; in der Nacht zum 17. Novem-ber ist dann der Besitzer Miklus in Jündken (Kreis Heydekrug) erschossen worden; und nun wird diese Reihe von Bluttaten gleich durch einen Dop-pelmord fortgesetzt.

Ueber die grausenhafte Vorgänge in der Piktupöner Bluttat ist uns von unserem an den Tat-ort entfalteten S.-Redaktionsmitglied folgender telephonischer Bericht gegangen:

Kaufmann Rudolf Gennies schlief mit seiner

Frau und seiner achtzehn Jahre alten Tochter in einem Zimmer, während der zwanzig-jährige Sohn Erich in einem anderen Zimmer schlief. Durch ein Geräusch erwachten Kaufmann Gennies und die übrigen in diesem Zimmer schlafenden Personen. Dabei sahen sie im matten Licht — es dürfte Taschenlampe ge-wesen sein — zwei Männer in der Schlaf-zimmertür stehen. Die Waffen vorge-streckt hatten. Als Frau Gennies aus dem Bett sprang, senkten die beiden Männer zwei Schüsse ab und zogen sich schließend zurück. In diesem Augen-blick trat der Sohn Erich aus der Tür seines neben-liegenden Zimmers. Die Verbrecher senkten so-fort einige Schüsse auf den jungen Gennies ab; er hat zwei Schüsse erhalten, davon einen in die Brust und einen am Arm. Er muß auf der Stelle tot ge-wesen sein. Immer weiter schließend zogen sich die Mordbuben aus der Wohnung in den Baderraum zurück und sprangen hier durch ein offenes Fen-ster hinaus.

Die tödlich getroffene Frau Gennies hatte sich noch bis in das Schlafzimmer ihres Sohnes ge-schleppt, um hier zusammenzubrechen. Sie hatte einen Kehlkopfknopf erhalten und verstarb nach etwa einer halben Stunde. Die Mör-der haben insgesamt zehn Schüsse abgefeuert; neun Patronenhülsen, Kaliber 7,65 mm, wurden in der Wohnung verstreut gefunden.

Die Mörder sind durch ein Fenster, das sie ein-geschlagen hatten, in den Baderraum eingeflogen und nach Öffnung einer geschlossenen Tür mit einem Dietrich in die Wohnstube gelangt, zu deren beiden Seiten die Zimmer liegen, in denen die Familie Gennies schläft. Kaufmann Rudolf Gen-nies ist Rechner des Raiffeisenvereins Piktupönen. Ob es die Verbrecher nun speziell auf die Kasse des Vereins abgefeuert hatten, steht noch nicht fest.

Fräulein Gennies war nach der Flucht der Mör-der sofort zu der nur etwa 200 Meter weit entfernten Polizeistation gelaufen. Der hier stationierte Wachmeister war durch die Schüsse bereits alar-miert und erschien in kürzester Zeit am Tatort. Je-doch waren in der Zwischenzeit die Verbrecher, die sich Abzuges während der Schießerei flüchtig mit-einander unterhalten haben, verschwunden. Schon nach etwa einer halben Stunde erschienen auch Polizeibeamte aus Vogegen und später wurde auch ein Polizeibeamter aus Tilsit mit einem Suchhund herbeigeholt. Kurz vorher war der Kreisarzt Dr. Endrulat erschienen. Frau Gen-nies war aber schon gestorben.

Es wurden sofort polizeiliche Ermittlungen aufgenommen und der Suchhund angelegt, der Spuren bis Trakeningen, etwa drei Kilometer in Richtung Uebermemel verfolgte.

Inzwischen waren auch die anderen Polizeistationen, darunter auch die Kriminalpolizei in Me-mel, von dem Mord verständigt worden. Die Memeler Kriminalpolizei sandte eine Mord-kommission nach Piktupönen, die heute früh etwa um 8 Uhr in Piktupönen eintraf.

Etwa um 6 Uhr morgens konnten bereits zwei verdächtige Personen in Uebermemel festgenommen werden. Es handelt sich bei ihnen um den Polizei bekannte Personen, und zwar um einen gewissen Juozapaitis aus Tilsit und einen Smet-tonis, der schon mehrfach mit Jagdhöns bestraft ist. Bei den beiden Verhafteten wurden drei Pistolen und zahlreiches Schußmaterial gefunden. Einer der Verhafteten war verwundet. Aufeinander ist er bei der Schießerei in der Wohnung des Kaufmanns Gennies von seinem Komplizen getrof-fen worden; die beiden Verhafteten wurden nach Vogegen gebracht.

ihm! Vielleicht gehe ich doch zum Film, wie Doktor Dienert es will“ vollendete sie traurig. Aber als Ernst Söderblom schwieg und nur seine Arme ihren Körper zart umfingen, wehrte sie sanft un-

Die Memoiren des „Fliegenden Holländers“

Anton Fokker, ein Pionier der Flugtechnik — Der Erfinder des synchronisierten Maschinengewehrs — Sein Name steht im Versailler Vertrag

„Aus Toni wird nie etwas“, pflegte der alte Herr Fokker zu sagen, wenn die Rede auf seinen Sohn kam. Der mitternachts holländische hat sich geirrt; aus „Toni“ wurde ein Pionier der modernen Flugtechnik. Anton Fokker hat kürzlich seine Erinnerungen erscheinen lassen, die umso größerer Beachtung wert sind, als sie auch einen wichtigen Abschnitt des Weltkrieges behandeln.

Schon als Schulkunde

war Anton Fokker Bastler. Heimlich kauft er sich Eisen- und Stahlbruch und baut auf dem Boden des väterlichen Hauses kleine Lokomotiven, Wagons und Schienen. Von dieser Spielerei ging er zum Bau von winzigen Dampfmaschinen über, die er fahrmännisch heizte. Mehr als einmal brachte er mit diesen Experimenten sich und das väterliche Haus in Gefahr. Als er dann daranging, einen Benzinmotor zu konstruieren, legte sich sein Vater ins Mittel und verbot ihm rundweg die Bastlei auf dem Dachboden. Aus der Schule entlassen, experimentierte der junge Fokker über ein Jahr lang an der Erfindung von Automobilen aus künstlichem Gummi. Aber die Versuche endeten damit, daß das Auto mit den Fokkerischen Reifen bei der ersten Versuchsfahrt umkippte.

Die ersten Versuche Fokkers auf dem Gebiet des Flugwesens fallen in die heroische Zeit der Brüder Wright, Farman und Blériot's. Damals liebt sich Fokker das Ziel, ein stabiles, widerstandsfähiges Flugzeug zu bauen. Er konstruierte einen riesigen Drachen, mit dem er den ersten Flug über Wasser ausführen wollte. Zu diesem Drachentzug kam es jedoch nicht, da der junge Fokker zum Militär einberufen wurde; aber schon nach kurzer Zeit wurde er als untüchtig entlassen.

Aus seiner holländischen Heimat wandte sich Fokker nun nach Mainz, wo gerade die

erste Fliegerschule der Welt

eröffnet worden war. Heute ist es schwer vorstellbar, unter welchen Bedingungen die Schüler damals das Fliegen erlernten. Sie hatten ein Flugzeug zur Verfügung, das mit einem nur wenig veränderten Automobilmotor versehen war, der sich schon nach fünf Minuten so stark erhitzte, daß die Zylinder gereinigt werden mußten. In Mainz lernte damals ein reicher Bäckersohn das Fliegen, ein echter Enthusiast, der auf eigene Kosten der Schule einen schweren Motor mit Kühler verschaffte. Anton Fokker gelang es während seines Mainzer Aufenthalts, das Flugzeug zu verbessern. Bald war sein Name in Fachkreisen bekannt. Von Mainz übersiedelte er 1911 nach Johannisthal bei Berlin, dem damaligen Mittelpunkt der deutschen Fliegererei. Dort befreundete sich Fokker mit Willy Messerschmitt und dem Russen Wsewolod Abramowitsch, von denen damals alle Welt sprach.

Im Jahre 1918 wurde Fokker zur internationalen Versammlung: er vollbrachte im Flugzeug eine Schleifenfahrt. Dieser Erfolg seines Flugzeuges führte zur Gründung der ersten Fokker-Flugzeugabteilung, zu deren Finanzierung er die wichtigsten Reklameflüge ausführen mußte. Dann kam ein für ihn wenig erfreuliches Gastspiel in Petersburg. Fokker war dort, als er wieder nach Deutschland zurückkehren konnte, wo er Beziehungen zu den militärischen Stellen aufnahm und Aufträge für den Bau von Militärflugzeugen erhielt.

Der Krieg brach aus. Fokker erlebte ihn auf deutscher Seite mit. Die Flugzeuge, die bei Kriegsausbruch keinen großen Geschäftswert hatten, sollten in die schwersten Kampfmittel verwandelt werden. Nun begann für Fokker eine Zeit, da er seine Fähigkeiten voll entfalten konnte. Es war der Höhepunkt seines Lebens. Seine Erfindung eines Maschinengewehrs für Flugzeuge, dessen

Schuhfähigkeit durch den Propeller nicht behindert wurde, bedeutete eine Umwälzung. Bisher war die Unmöglichkeit, mit dem Maschinengewehr einen Gegner zu beschießen, der sich vor dem Flugzeug befand, eine harte Nuß für die Konstrukteure von Kampfflugzeugen. Der französische Flieger Garros hatte eine Vorrichtung erdacht, um diese Schwierigkeiten zu meistern: er hatte die beiden Propellerflügel durchlöchert, um dem Geschöß den Weg freizugeben. Das war aber für den Flieger selbst gefährlich, der leicht durch Pressluft verletzt werden konnte. Die Methode von Garros wurde erst erkannt, als er mit seinem Flugzeug in deutsche Gefangenschaft geriet. Damals wurde Fokker an die Front berufen. Er stellte sofort fest, daß die Methode von Garros nicht zweckmäßig sei. Der Propeller führt 1200 Umdrehungen in der Minute aus, d. h. die Flügel laufen 2400 mal in der Minute an

der Mündung des Maschinengewehrs vorbei. Der Propeller muß also von sehr vielen Schüssen getroffen werden. Fokker hatte den richtigen Gedanken; man mußte das Maschinengewehrfeuer jedesmal anhalten, wenn der Propellerflügel an der Mündung vorbeikam. Er arbeitete 48 Stunden ohne Schlaf durch, und das Ergebnis war das Modell eines synchronisierten Maschinengewehrs. Die Erfindung bestand darin, daß der Propeller, wenn er seine Position unmittelbar gegenüber der Mündung verließ, automatisch den Verschluss des Maschinengewehrs löste. Solange der Flügel des Propellers die Mündung versperrte, konnte die Kugel den Lauf nicht verlassen. Fokkers Maschinengewehr war für den Luftkampf von entscheidender Bedeutung. Aber wer sollte die Erfindung ausprobieren? Fokker durfte als Holländer ohne Neutralitätsverletzung am Luftkampf nicht teilnehmen. Schließlich überwand er doch seine Bedenken, zog sich eine deutsche Offiziersuniform an, erhielt Papiere und flog an. In der Luft begegnete er einem feindlichen Flugzeug mit zwei Mann Besatzung. Er hatte nur den einen Wunsch, die Brauchbarkeit seiner Erfindung zu beweisen; aber als der Augenblick gekommen war, konnte er dem Gegner kein Leid antun, sondern kehrte um und ging hinter den deutschen Linien nieder. So blieb

Einen Fehler begeht jeder Verbrecher

Ein Meistereinbruch, der zwei Jahre lang vorbereitet wurde, und eine Flasche Cognat, die alles verdarb

Stockholm, 27. November.

Vor Jahren war Johnny Sjögren Buchhalter bei einem bestens bekannten Stockholmer Bankinstitut. Damals gab es über den jungen Angestellten nur eine Meinung bei Kollegen und Vorgesetzten: Sjögren war ein Muster an Ehrlichkeit und zeichnete sich durch besonderen Fleiß aus; er wäre überhaupt das Ideal eines Bankbeamten gewesen, wenn ihn nicht von Zeit zu Zeit eine unüberwindliche Leidenschaft zum Alkohol gepackt hätte. Dann sah Sjögren Abend für Abend in den verbotenen Lokalen und war im Büro wochenlang nicht zu gebrauchen.

Diese Bankbeamtenzeit liegt schon weit zurück. Sjögren hat inzwischen einen großen Sprung aus dem Leben eines ordentlichen Kleinbürgers in das Leben eines Verbrechers von Format gemacht. Aber die beiden Hauptmerkmale sind ihm geblieben: pedantische Gründlichkeit und unüberwindliche Trunksucht. Und so kam denn die unwahrscheinliche Geschichte von Sjögrens Einbruch im Stockholmer Finanzamt und von der kopenhagener Alkohologie, die den Meistereinbruch um die Früchte seiner „Arbeit“ brachte, zustande.

Ein „Genie“ plündert das Finanzamt

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß es ein frechebantes Tun ist, wenn ein gerissener Verbrecher sich an den Steuergroßen zu bereichern

es Otto Boelcke überlassen, die neue Erfindung auszuprobieren.

Die Entente kam lange nicht hinter das Geheimnis der Fokkerischen Erfindung. Im Unterhaus und in der französischen Kammer gab es erregte Interpellationen wegen der erfolgreichen deutschen Vorstöße in der Luft. Erst als ein deutscher Flieger im Nebel hinter den französischen Linien niedergehen mußte, hatten die Alliierten des Rätsels Lösung, und Fokkers synchronisiertes Maschinengewehr wurde sofort nachkonstruiert.

Dann kam der Waffenstillstand, und durch ganz Deutschland ging ein Knirschen der Maschinen: die Rüstungsindustrie stand mit einem Ruck still. Fokker wurde vom Friedensvertrag besonders hart betroffen. Damals besaß er ein halbes Dutzend von Flugzeug- und Motorenfabriken mit mehreren tausend Arbeitern. Der Versailler Vertrag bestimmte die Herausgabe aller Fokkerischen Apparate.

„Das war für mich zwar eine große Reflekt“, schreibt Fokker, „daß mein Name ausdrücklich im Vertrag genannt wurde, aber sie kam mir teuer zu stehen.“ Aber sofort entwickelte er eine fabelhafte Energie, um vor der Unterzeichnung des Vertrages noch zu retten, was zu retten war.

Als nach dem Krieg die Passagierflüge in Mode kamen, war Fokker der erste, der Flugzeuge „mit allem Komfort“ konstruierte. Nach dem Ausbruch seiner Werkstätten in Holland gründete er auch in Amerika eine Filiale. Wird bestellte bei ihm das erste Polarflugzeug, und Fokkerischen Maschinen sind über beide Ozeane geflogen. Heute ist Fokker, der im Kriege der „fliegende Holländer“ genannt wurde, der größte Flugzeugbauer der Welt.



Charlie Mills stellt mit 200 Siegen in einer Saison einen neuen Weltrekord auf

Der Champion der Trabantfahrer, Charlie Mills, konnte an seinem 44. Geburtstag in Hamburg-Farmen seinen 200. Sieg in dieser Saison erringen und hat damit einen neuen Weltrekord aufgestellt, nachdem er bereits im vorigen Jahr seinen 2000. Sieg feiern konnte.

den Einbruch verurteilt. Er konzentrierte sich so sehr darauf, daß er in dieser Zeit nicht ein einziges Mal von der Trunksucht überwältigt wurde.

Tag und Nacht auf der Lauer

Monate und Monate hindurch beobachtete Sjögren zunächst einmal die Beamten, das Amt, die Wächter. Tag und Nacht lag er in sicherem Versteck auf der Lauer, bis er in allen Details die Gewohnheiten aller, die es anging, kennen konnte. Dann wagte er den ersten Schritt.

Alle Schlüssel, auf die es ankam, befanden sich im Besitz eines Sekretärs, der in einem weit abgelegenen Viertel Stockholms wohnte. Unter Aufsicht ungeheurer Vorkehrungen verschaffte er sich zunächst einmal die Nachschlüssel der Haus- und Wohnungsschlüssel dieses Sekretärs. Dann kamen Wochen, in denen Sjögren fast jede Nacht sich in die Wohnung des Sekretärs einschlich. Nie wurde er entdeckt. Und schließlich hatte er in Nachschlüssel alle Geheimnisse der Schlüssel des Finanzamtes, die er brauchte. Nun fehlte er lange Zeit herum, kam immer wieder in die Wohnung des Sekretärs — nachts natürlich! — und verglich, stellte wieder zu Hause und verglich wieder. Bis seine Schlüssel in Ordnung waren.

Inzwischen mußte er natürlich das Finanzamt immer weiter beobachten, damit er von jeder Aenderung Kenntnis erhielt. Eine Anzahl Schlüssel, die geändert worden waren, mußte er neu anfertigen. Dann war eines Tages alles bereit. Sjögren war inzwischen schon oft in den Räumen des Amtes gewesen, fühlte sich dort wie zu Hause. Jetzt, eine Woche vor dem großen Steuertermin, erfolgte eine Generalprobe. Sie klappte tadellos. Sjögren hat die Geldkiste in der Hand. Er schäufte den Inhalt der Kasse auf kaum 100 000 Kronen. Aber das ist ihm zu wenig. Er legt alles zurück. Wartet bis zum nächsten Tag.

In der Nacht nach dem Festtag kommt Sjögren wieder, als alle Beamten das Haus verlassen haben. Drei Säcke mit Geld nimmt er mit. Als er nachher zählt, sind es fast 600 000 Kronen. Alles hat geklappt.

Eine Nacht beim Alkohol verdirbt alles

Am nächsten Morgen wird der Verlust entdeckt. Von dem Täter findet man nicht die geringste Spur.

Aber kaum sind acht Tage vergangen, da verkünden die Stockholmer Zeitungen in großen vielfältigen Überschriften, daß man den Finanzamtseinbrecher in Kopenhagen gefaßt hat. Sjögren war zunächst nach Malmö und Göteborg gefahren, hatte dort Safes gemietet und das geraubte Geld deponiert. Schließlich fuhr er nach Kopenhagen. Aber jetzt überkam ihn auf einmal wieder die Sucht nach Alkohol. Er kaufte sich Wein und Cognat in ungeheuren Mengen und erregte in seinem Hotel unheimliches Aufsehen. Deswegen zog er am nächsten Tage aus.

... und ließ in seiner Kamerkammer seine im Bett verdeckten Ausweispapiere liegen. Nun war es nur eine Frage kurzer Frist, bis man ihn verhaftete. Denn als die Papiere gefunden wurden, mußte man feststellen, daß der darin genannte Name nicht mit dem auf dem Hotelmeldebogen übereinstimmte. Noch am selben Tag wurde Sjögren dann in einem anderen Hotel Kopenhagens verhaftet. Auch das gestohlene Geld konnte fast vollständig sichergestellt werden, da unter den gefundenen Papieren sich auch die Liste der geheimen Safes in Malmö und Göteborg befand.

Zwei Jahre hatte Sjögren an seinem Einbruch gearbeitet. Dann hatte er einen kleinen Fehler begangen. Und alles war umsonst gewesen...

Bücherschau

„Bettina auf der Schaukel“ — so heißt der neue Roman von Paul Oskar Höder, ein Werk, das die Gelb- und den Leser aus der traurigen Schwarzwaldbühne in die weite Welt mit ihren Spannungen und Gefahren führt, bis das Schicksal da mündet, von wo es den Ausgang nahm: in der Stille und im Wagnis, in Liebe und Pflicht. Der Roman eröffnet das soeben erschienene Dezemberheft von „Belagungen & Klaffungen Monatshefte“; es ist schon das eigentliche Weihnachtsfest der Zeitschrift und erscheint mit seinem bunten Farbenschema besonders festlich angelegt. Der holländische Theologe Prof. Dr. G. v. Dobschütz geleitet, wie die reine Magd“ wie sie sich auf der Schaukel und farbige wieder-gegebenen Gemälden darstellt. Seltene Buppen aus alter Welt schilbert Dr. A. Pfister in einem farblich illustrierten Aufsatz. Staunen sehen wir den Farbenprunk deutscher Blumen im Wintergartenfenster. Auch die reich mannigfaltige illustrierte Rundschau weist diesmal ausschließlich bunte Bilder auf. Sehr hübsch plaudert der Maler Michael von seinen Modellen und zeigt dazu farbige Verbilder aus seiner Studienmappe. Ein berühmter Biographist misst die Seitenhieb der deutschen Märchenliteratur. Der Renner Mathematischer Welt-Auerbach plaudert von allerlei Weltwunderlichkeiten der Mutter Erde. Dr. Eugen Diehl zeigt deutsches Wesen an photographischen Charakterköpfen auf. Der ehemalige Gouverneur von Deutsch-Südwest Dr. Th. Seib schildert eine Aufmerkungsreise mit dem Bureau General Botha während des Krieges. Romanen von Gabriele Reuter, Anton Dörfler, Josef Wirth, Gedichte von Ina Schabert, Hans vollenbüdingen in diesem Heft den Eindruck der reichhaltigsten, schönsten und beliebtesten deutschen Monatschrift.

Glas ist Zauber!

Von Hans Waglik*)

Osvald Retzner lebte an einer krummen Föhre, verfunken in den Umarmungen eines Paares. Wie dem Paradies entronnen, prahlte der Vogel mit glänzender Kehle und saphirer Brust und schien von dem Prunk seines Gefieders zu wissen: er schlug ein Rad und glitz mehr einem blühenden Busch als einem Tier. Plötzlich redete er wachsam den Kopf und schrie raub. Da erft kam Osvald zu sich und bemerkte die drei, die auf dem Rasen lautlos wie heitere Gespenster sich näherten. Seine nicht geringe Ueberraschung wunderbar schnell überwindend, redete er zu ihnen wie zu Menschen, mit denen man ein Stelldichein vereinbart hat und denen man dann zur anberaumten Stunde begegnet. „Haben Sie sich doch durch diesen Irrgarten durchgefunden?“ „Der Park ist groß, und doch haben wir darin nicht eine Blume gefunden, die uns den Weg gezeigt hätte“, sagte Maria. „Ich bin durchaus kein Blumenfeind“, verteidigte er sich. „Es ist wahrhaftig alles verunraunt hier und vernachlässigt. Aber das wird sich ändern. Vorläufig muß mir die Stille am wichtigsten sein.“

*) „Die Retzner Hütte“, das neueste Werk Hans Waglik's, dieses geistigen Führers des Deutschlands in den Suburbanen, der kürzlich von seiner Regierung mit dem Staatspreis für deutsche Literatur ausgezeichnet wurde, ist, wie dieser Weltkühn bereits zeigt, in seiner großartigen Weite und in seinem Gedankenreichtum mit Selma Lagerlöfs bedeutendsten Werken „Götta Werlden“ zu vergleichen. Es erzählt dieser Tage im Volkstheater der Bühnenfreunde, Begleitverlag G. m. b. H., Berlin-Charl. 2, Berliner Straße 42-43. 1981 Seiten, in Halblein gebd., 2,90 RM.).

Von Efen üppig umkleidet, trug das unregelmäßig gebaute Schloß einen vornehmen Ausdruck. Es lagerte hüter unter züchtlos herangewachsenen, mürrischen Tannen. „Das fängt man hier mit der Sonne an?“, fragte Maria. Osvald lachte leicht mit der Achsel. „Wer hier haust, fühlt sein Leben wenig. Hier ist man wie einer dieser Bäume, man atmet, ruht, hört hin und weiß nicht, daß man ist.“ Durch den breiten, gewölbten Fluß der Kanäle vorüber gelangten sie in weiträumige, altgetäfelte Gemächer, gefüllt mit Samst, aus dem festschönen Fleiß der Eiche geschnitten, geliebtem Duft, der im Laufe der Jahrhunderte sich angestammelt hatte und feierlich und erinnerungsbe-laden im Weg stand. Benito schnupperte neugierig herum. „In diesem Schloß riecht es fischer, Osvald. Und irgendwo soll eine Stube sein, davon niemand weiß als du. Was treibst du dort?“ Das ist ein Märchen, Freund. Von alten Schloßherrn wird viel gemurmelt. Glaubst du, daß bei mir die Geister die Tür auf und zu schlagen?“ In einem Raum voll schlanker, hoher Stühle öffnete Osvald einen durchhaft gewaltigen Schrein. Da goß sich ihnen das Geheimnis einer reichen gläsernen Horte entgegen. Glühend und glühend, flammend und flimmernd, meerblau, laubgrün, golden und kristallklar lang es durchleuchtete, Schiffe glühten wie Silber. Form gewordener Rauch in milder und verwegener Art, Reiche, das gemandelte Schlangenschild, in bergigen, vergitterten, farbendurchspinnene Beher, unter den Fittichen des Böwen von Saint Marco gelassen, gebogen aus dem edeln Sand der Lagune, Glas aus böhmischen Hütten aus dem Speisart, aus Thüringen, Gefäße, schillernd im Irrsinn des stolzen Regens, bogen, prangend in Farben, wie sie die Mäntel der himmlischen Heiligen ausstrahlen mögen, felle

Bierkrüge, dürrtend nach den Kettern adeliger Blumen, Wappengläser, Römer mit rebenumwundenem Fuß, Niederschlässe und Ballamkrügelein, Kristalle von königswürdiger Gestalt, von sanftem Edelmut, daß erlebener Wein dazwischen sich schmeigte und sie erleuchtete mit goldener, grüner und purpurner Flut. Osvald freute sich an dem Staunen seiner Gäste und schätzte, er habe auf einer Meerfahrt Waallon, die heilige Glasinsel der Ketten, entdeckt und geplündert und habe dort zwölf Jahre lang in einer schwebenden Kugel gewohnt und durch deren lichtgoldene Wände das Treiben des Zaubers Merlin und seiner Feen belauscht. „Du hast auch einen Zauberei bei dir, ein Venediger Männlein“, sagte der Knabe. Osvald lächelte. „Ja, und der kann nur durch Flusssäure getötet werden.“ Während Benito ein Trinktglas mit der Darstellung einer Varenha und der Aufschrift: „Es gehe wohl dem Böhmer Wald!“ betrachtete, holte der Schloßherr einen Kristall heraus und hielt ihn zum Fenster. Der Kristall, ein Gebilde von hohem Adel, ergriff das reine Licht und ließ es in sich weben wie eine Seele. Susanna rief hingelassen: „Diese Schönheit ist wie Sehnsucht nach Gott, die sich zur Form verkrallt hat.“ „Glas ist Zauber“, sagte Osvald. „Es steht vor anderen Dingen und verdirbt sie nicht; es hat die Kraft, die Welt zu färben; es vergrößert wunderbar das Winzige und macht das Ferne nahe; es kann fester sein als Eisen. Mein Gefährte Muro behauptet immer, man werde noch einmal die Mäffneine aus Glas herstellen. Glas ist der schönste Stein. Es ist Luft, Wasser und Feuer zugleich und der Regenbogen. Es schließt uns vor den Unbilden des freien Weltalls. Ohne Glas, was wäre unser Dasein? Wir wären keine Menschen, wir wären Höhlentiere.“

Fraulein Doktor geht auf Arbeit!

Die Geschichte der Werkstudentin Marga H. / Nachgezählt von Charlotte Pol
Erste Fortsetzung*) Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 33

„Aufstehen, Kinder, aufstehen, es ist kurz vor 7 Uhr. Aber, daß ihr mir auch alle um 1/8 Uhr oben seid!“ schreit die scharfe Stimme der Heimleiterin. Zwei Musterkinder, die sich beliebt machen wollen, springen sofort auf. Aus anderen Betten kommt wütendes Knurren.

Ein paar Minuten später drängen sie sich doch alle im engen Waschküchen nebenan. Zwei kleine Waschküchen, keine Seife, keine Mundspülgläser, keine Handtücher. Manche schwenken die Hände zum Trocknen durch die Luft, manche trocknen sie an ihrem Unterrock ab, manche fördern sogar aus ihrer Pappschachtel oder dem Kofferchen, das ihre Gabelgabeln enthält, einen handtuchartigen Beutel. Nach dem Waschen schnell in die Kleider und hinauf zum Frühstück.

Malztaffel ohne Zucker und zwei trockene Schrippen. Kostenpunkt 15 Pfennig, die gleich ein- tauscht werden. Zwei sehen ängstlich vor sich hin, sie haben noch nicht mal diese 15 Pfennig.

Um 8 Uhr ist Morgenandacht. Da sitzen sie, die Durchgebrannten, Heimate, Obdach- und Stellungs- losen und fingen Choräle: Die da hat den Wander- trieb, irgendein dunkler, unbekannter Zwang treibt sie aus jeder Stellung nach ein paar Wochen auf die Landstraße. Die da, siebzehnjährig, wird in drei Monaten ein Kind haben. Die da hat eine Stiefmutter, bei der sie's nicht aushalten kann. Die da ist vor vier Tagen aus Hamburg wegge- laufen, weil ein Matrose ihr mit dem Messer ge- droht hatte.

Nach der Andacht sehen die, denen das Heim fürs erste Aufwartestellen vermittelt hat, sich eilig in Bewegung. Plötzlich große Aufregung. Meine kleine Bettnachbarin zur Rechten ist schon wieder durchgebrannt, weil sie wußte, daß die Heimleiterin sie zum Jugendamt bringen wollte, da hat sie heim- lich Hut, Mantel und Kofferchen genommen und ist verschwunden. Wo mag sie hingelaufen sein, dies schöne Mädel mit ihren langen Locken, ihren dummen Gedanken, ihren 16 Jahren und ihren 18 Mark?

So um 1/9 Uhr ziehe auch ich mir langsam den Mantel an und gehe. Der erste Weg: Ins gegen- überliegende Postamt, eine Karte an Hans schrei- ben. (Ich habe alle meine Briefe und Karten aus dieser Zeit an Hans mir wiedergeben lassen; das heißt, er hat sie mir geliehen, wie er sagt.) Bin gut angekommen und sehr vergnügt. Bei Tante werde ich vorerst nur essen, nicht wohnen können, sie hat Besuch von außerhalb. Daher schreibe mir bitte postlagernd B. 50, bis ich dir eine nähere Adresse angebe. Was macht die Arbeit? Grüße und Küsse M. . . . P.S. Berlin scheint prächtig zu sein. Jetzt, nachdem ich den hochwohlgeborenen Herrn Dr. Hans nach zwei Jahren endlich mal los bin, werde ich große Sprünge machen.

Ich werfe die Karte in den Kasten, imponiere mir doch ein bißchen dabei und dann gehe ich „Sprünge machen“. Schon habe ich die Hand mit einem Groschen für die Zeitung, in der ich Stellen- angebote nachlesen will, ausgestreckt, als mir ein- fällt: die Zeitung kannst du in der nächsten Filiale umsonst lesen und ein Groschen ist viel Geld, wenn man im ganzen 22,65 Mark, pardon, minus Nach- lager und Postkarte sind es bloß noch 21,62 — sein eigen nennt.

Ich gehe also die Tauentzienstraße entlang, ge- rade machen zögernd die feinen Läden mit Wäsche, Pelzen, Brillanten, Delikatessen auf. Da, am Ende der Straße, tatsächlich eine schon geöffnete Zeit- ungsfiliale, in die ich hineinkürze. Noch im Stehen suche ich „Offene Stellen für weibliche Personen“.

Viel sind es nicht, fünf im ganzen. „Verstärkte Verkäuferin“, „Friseurin“, „Schneiderin“, kommt alles nicht in Frage. „Provisionsvertreterin“, das ist ein so unsicherer Verdienst.

Damen verdienen 150 Mark täglich

Ich lese die Spalten auf und ab. Endlich: „Damen verdienen 150 Mark täglich! Reichste Be- schäftigung, Kenntnisse nicht erforderlich!“

So dumm, das zu glauben, bin ich ja nun doch nicht mehr, wenn auch die unterzeichnete Firma „Witz Vertriebszentrale“ das Inserat gleich drei- mal in dieselbe Nummer eingeklebt hat. Aber wenn nur 15, nur 10 Mark bei schwerer Beschäftigung es da zu verdienen gäbe, wie wäre ich zufrieden. Also hin. Leider ist es in der Innenstadt, ich muß 25 Pfennig Fahrgehalt riskieren.

Ein großer, roter, auf Pappe gemalter Witz weist den Weg in die zwei Zimmer einer Etage- wohnung, wo die „Zentrale“ residiert. Als ich ins erste dieser Zimmer eintrete, gerate ich unter min- destens 60 Menschen, Männer und Frauen, alle mit Pappkartons, Mappe oder Kofferchen bewaffnet. Das sind offenbar die, die gerade losgehen sollen, um die Erzeugnisse von „Witz“ an den Mann zu bringen. Ich dagegen werde auf meine Bescheiden vorgebrachte Ansicht, daß ich wegen des Inserates komme, ins Nebenzimmer verwiesen. Da sitzen auf nebeneinanderstehenden Stühlen schon etwa zwölf Neulinge, die an diesem Tage erst angerufen wer- den sollen. Nur Frauen, denn heute ist ja nur nach „Damen“ inseriert worden, sie werden nämlich auf ganz andere Art und Weise als Männer angerufen für die merkwürdigen Vertriebsgeschäfte des Witz. Doch von der Merkwürdigkeit dieser Geschäfte weiß ich ja vorerst noch nichts, ins Auge und auf die Seele fällt mir aber sofort die Merkwürdigkeit der Verammlungen.

Eine russische Gräfin mit grauen Locken unterm Reiterhut und Schnallen auf den Allaschuhen, die ich betont abseits hält von den andern. Eine

andere, nicht mehr junge, sehr vornehm wirkende Frau, die sich im Gegenteil schüchtern den andern anzuschließen versucht; auf die blassen Backen hat sie sich ungeschickt zwei große, rote Kleckse gemalt, zum erstenmal in ihrem Leben, wie es scheint. Zwei ewig lichernde, ganz junge Revuetänzerinnen: die wollen sich zu ihren drei Mark pro Abend was dazu verdienen. Verschiedenste Typen von stel- lungslosen Angestellten. — Eine Hausfrau, die immerzu sagt, daß sie es eigentlich nicht nötig hat, Geld zu verdienen. Das sind die Amateure. — Ein altliches, ediges Wesen in Schwestertracht steht in der Mitte einer ihre Erfahrungen austauschenden Gruppe, Professionalität, die gewerbsmäßig mit ir- gendeinem Artikel — Heizöl, Haarlösung oder Gas- brenner — an den Türen hauseren und die mal eine neue Chance ausprobieren wollen. Eine unter ihnen fällt mir sofort auf, intelligent, energisch, klar und bestimmt.

Sie möchte ich gern allerlei fragen, um neue, zu schwere Enttäuschungen zu vermeiden, doch da kündigt das Getrappel von vielen Füßen an, daß die letzten Vertriebskolonnen aus dem Nebenzim- mer abziehen und hinein zu uns kommt der Ver- treter des „Witz“ und hebt wie ein geölter Witz zu sprechen an.

„Meine verehrten Damen, ich bedaure Sie aufrichtig, daß Sie bisher für 120 Mark im Monat im Büro geessen haben oder wo sonst (die meisten möchten so gern, so gern noch sitzen), von nun an werden Sie stets mit Geld in der Tasche klumpen. Am zweiten Tage schon werden Sie 50 Mark nach Hause bringen, am dritten 150. Ja, wirklich, Frau Schmittke ist das gelungen, sie wird es Ihnen be- stätigen, und Frau Hünze (Namen nennen wirkt echt) hat im vorigen Monat spielend 2500 Mark bei uns verdient.“

Er verpricht alles, was es auf Erden gibt, weil er diesen verbitterten Frauen Mut machen muß zu dem bitteren Geschäft, das ihnen bevorsteht. Die Gruppe Professionalität, die sich auskennt, lächelt skeptisch; ein paar kleine Dummköpfe freudig.

„Zur Sache, meine Damen. Was Sie brauchen, ist Freiheit, Freiheit, Freiheit.“ (Die Vornehme erbleicht unter den roten Klecksen.) „Sie klingen oder klopfen, nicht zaghaft, sondern energisch, feste, fester. Immer sich bemüht sein“, brüllt er und schlägt sich auf die Brust, „wir sind Diktatoren, wir bitten nicht, wir zwingen dem Kunden die Ware auf. Wir haben die Macht.“ (So habe ich mir Diktatoren immer vorgestellt, wie uns, muß ich denken.)

Der „Herr Witz“ spricht indessen weiter, mit veränderter, fanstir, geölter Stimme, denn er spielt jetzt die Verkäuferin: „Ich komme von der Haus- verwaltung, gestatten, daß ich näher trete, Frau Schulze mein Name . . .“, dabei drücken Sie mit

dem Arm gegen die Tür und sind drin, und rein- kommen ist das wichtigste, das halbe Geschäft.“ (Reinkommen ist das wichtigste, murmelt der Chor der Eingeweihten, aber sehr schwer.)

Er erläutert, des Chors nicht achtend, weiter: „Öffnet das Mädchen, spielt man die gute, alte Bekannte der Hausfrau . . . Wird nur ein Tür- spalt geöffnet oder die Kette vorgelegt, kommt man in einer diffizilen Affäre, die sich zwischen Tür und Angel unmöglich erörtern läßt. „Es dürfte Ihnen unangenehm sein“, sagt man, „wenn Frau Meier von nebenan gerade von dieser Sache hört.“ Wird nur durch das Guckloch gesehen, geht man auf die Notiertour, d. h. man zieht einen Zettel und notiert eifrig und mit ernster Miene. Die erschreckte oder neugierige Zuschauerin am Guckloch öffnet.

Und ist man erst mal in der Wohnung, geht alles ganz leicht. Nein, ich will nichts verkaufen. Durchaus nicht, beiseite nicht, nur etwas vorführen.

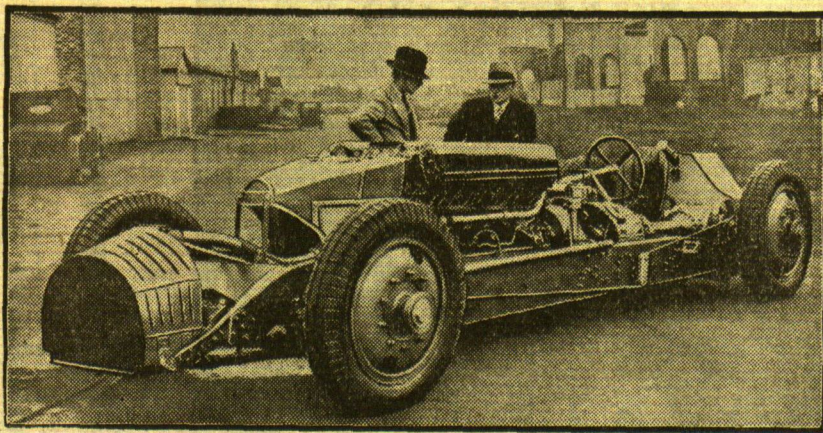
Und dann hat man in einen geschäftsmäßig leiernden Ton zu fallen und das noch nie Dage- wesene, nur von der einen Firma vertriebene, nur in der einen Werbewoche ausnahmsweise zu diesem Preis zu habende Reinigungsmittel zu erklären, möglichst viel fremdländische Ausdrücke dabei zu gebrauchen, die halbe Wohnung zu scheuern und zu putzen, hat der Hausfrau, je ihrem Charakter nach, Komplimente zu machen. („Sie also, schöne Frau, mit den gepflegten Händen der Dame von Welt sollten unseren praktischen Zerkäuber . . .“ „Sie, als intelligente Dame Ihrer Zeit, werden nicht verkennen, daß nur unser Zerkäuber . . .“), und hat vor allem die Gegnerin nicht zu Worte kommen zu lassen.

Soweit der theoretische Vortrag. Dann müssen wir üben, Stundenlang. Eine muß die Hausfrau darstellen, die andere die Verkäuferin, nacheinander kommen wir alle dran und kriegen auf diese Art und Weise das Wundermittel in die Hand: eine große Blechspitze, die zusammen mit einem Liter Del 15,80 Mark kosten soll und natürlich nicht mal die Hälfte wert ist.

Nach einer Pause lernen wir am Nachmittag dann die tollsten Methoden, um Unterchrist und Anzahlung von ahnungslosen Hausfrauen zu er- pressen. Ich werde schon rot bei dem bloßen Ge- danken, daß ich so was machen soll, sage mir aber: Trotz alledem darfst du die Flinte nicht ohne weite- res ins Korn werfen!

Ich trete also am nächsten Morgen wieder an, werde einer Verkaufskolonie zugeteilt, glücklicher- weise derselben, wie jene klug und energisch aus- sehende Frau, die mir gestern so gut gefiel. Eine abgebaute Bürovorsteherin, stellt sich heraus, Mutter eines zehnjährigen Jungen, die sich und ihn allein ernähren muß. Sie nickt mir zu: „Ver-

Sir Malcolm Campbells neuer Weltrekordwagen



Sir Malcolm Camp- bell vor seinem neuen Rennwagen, mit dem er im nächsten Jahre einen neuen Geschwindig- keitsweltrekord auf- stellen will. Die Motoren entwickeln eine Kraft von 2500 Pferdekraften und sind nach demselben Modell gebaut wie diejenigen in den Flugzeugen beim Rennen um den Schneider-Pokal, mit denen ein neuer Schnelligkeitswelt- rekord aufgestellt wurde.

Die „Vier von der Tankstelle“

Frankfurt a. M., 28. November.

Vier Brüder Schmidt, Jakob, Josef, Robert und Wilhelm, anlässlich in der schönen Stadt Frank- furt a. M. beschlossen vor einiger Zeit, ein Auto- verleihsbüro mit angeschlossener Tankstelle zu grün- den. An Fachkenntnissen fehlte es ihnen nicht, denn als langjährige Schlosser und Kraftfahrer genossen sie bei ihren nächsten Bekannten den besten Ruf. Nur eines fehlte: die finanzielle Grundlage für das zu gründende Unternehmen, wozu ein Kapital von mindestens 3000 Mark erforderlich war.

Die vier Brüder setzten sich eines Tages zu- sammen und berieten, auf welche Weise man a m leichtesten die nötigen Gelder beschaffen könnte. Dabei schien Jakob, der älteste von ihnen, auf seine günstigen Erfahrungen mit Frauen hingewiesen zu haben. Als verheirateter Mann und Vater von zwei Kindern hatte er es fertig gebracht, mit einer Hausangestellten ein Verhältnis zu unterhalten und es auch fortzuführen als das Mädchen beira- tete. Dieses Verhältnis war sehr ergiebig, denn die Freundin gab ihm oftmals Geld für seine Familie. Später ließ sie sich scheiden, blieb aber ihrem Jakob nach wie vor treu. Sie war es auch, die sich bereit erklärte, für das zu grün- dende Unternehmen einen Geldbetrag zur Ver- fügung zu stellen.

Offenbar sollte dieses Beispiel die anderen Brüder zur Nachahmung anregen. Sie mußten sich sogar heilen, das brüderliche Beispiel möglichst nutzbringend nachzuahmen, denn der unvorsichtige Jakob knüpfte, unmittelbar nach Empfang des Geldes von seiner Freundin, Beziehungen zu einer anderen Hausangestellten an und wurde da- bei von der Freundin überfallen. Die neue Freundin stellte ihm zwar auch 300 Mark zur Ver- fügung, aber auf die Dauer konnte dieser Betrag für die Einrichtung eines handelsgemäßen Büros nicht genügen.

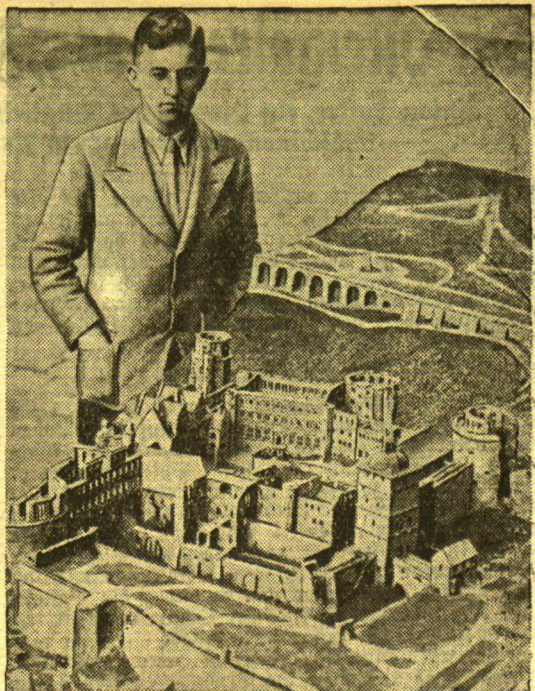
Die Brüder beeilten sich, durch Inserate in den Zeitungen Frauen mit Barvermögen zu suchen,

Als erste meldete sich Frau Anna, die für Wil- helm bestimmt war, von Josef aber in Empfang genommen wurde, wegen Wilhelms angeblicher Schüchternheit. Schüchternheit ist zuweilen eine gute Empfehlung für einen Mann, und so brannte Anna vor Ungeduld, ihren „Zukunftigen“ kennen zu lernen. Als es dazu kam, ergab es sich ausfällig, daß Willi nicht nur schüchtern, sondern auch tief unglücklich war. Warum? Bald, weil sein Bruder so schlechte Geschäfte machte; bald weil er selbst einen Autounfall nach dem anderen hatte und beträchtliche Geldbeträge zu zahlen hatte.

Wer hätte da nein sagen können? Frau Anna hatte ein weiches Herz und schüttete vor dem schüchternen Mann zwar nicht ihre Gefühle, aber ihre Ersparnisse aus: mal 350 Mark, mal 600 Mark, mal 700 Mark. Währenddessen war auch Br- uder Robert nicht faul, denn das Autover- leihgeschäft ging zwar nicht, hatte aber einen lau- senden Geldbedarf. Er fand in Frau Emilie das gewünschte Opfer und nahm ihr nach und nach nahezu 900 Mark ab. Zugleich verhandelte er mit einer Frau Christine wegen ihres Eintrittes als „Killer Teilhaber“ in das Geschäft.

Christine war vorsichtig und ließ sich das Büro zeigen, in dem tatsächlich wie rasend gear- beitet wurde. Robert schrieb fortwährend Briefe, Jakob telefonierte wie ein Veseffener, die beiden anderen Brüder hatten mit den vier Geschäfts- autos außerhalb zu tun. Aber Christine war nicht dumm; sie fand es bald heraus, daß die Telefon- apparate gar nicht angeschlossen waren, und daß auch alles andere nicht klappte. Sie fand den Weg zum Gericht und ihr folgten bald die vielen anderen schwer geschädigten Freundinnen.

Die Verhandlung nahm einen teils küm- mlichen, teils sehr heiteren Verlauf und endigte ver- bängnisvoll für die Gebrüder. Willi und Josef erhielten je zweieinhalb Jahre Zucht- haus und Geldstrafen; Jakob und Robert je ein Jahr Gefängnis; alle außerdem mehrere Jahre Ehrverlust.



Das Heidelberger Schloss wird zur Chicagoer Weltausstellung geschickt

Der Heidelberger Student Wilhelm Hader hat eine ge- naue Nachbildung des Heidelberger Schlosses ge- schaffen, die er zur Weltausstellung 1933 nach Chicago schicken will

suchen wir's ein paar Stunden. Wenn's nichts ist, weich ich eventuell was anderes für uns.“

Sodann verteilt sich unsere Kolonne auf einen großen Häuserblock. Treppauf, treppab geht's mit der Mappe, Paket, Kofferchen. Erste Etage: — Ich schäme mich zu Tode, so lügen zu müssen. Zweite Etage: Wenn bloß niemand öffnen wollte! Dritte Etage: Die angeklopfte Hausfrau läßt sich Fuß- boden, Klubbessel und Klappen putzen, dann lächelt sie „Danke“ und öffnet abgelenkt die Entree- tür. Vierte Etage: Ein Hausherr droht mit der Polizei. Und so weiter. Und so weiter.

Nach einer Stunde — oder waren es zwei, mir schien es endlos — treffe ich die Energische. „Nichts verkauft?“ fragt sie. „Ich auch nicht. In der Sache steckt also nichts. Wissen Sie was, geben wir's gleich auf. Und fahren Sie mit mir eine Woche aus Land. Wir verkaufen Zeitschriftenabonne- ments mit dazugehöriger Lebens- und Unfallver- sicherung. Das mache ich seit einem Vierteljahr, da verkehrt ich mich drauf. Wollte immer schon da- mit aufs Land, bloß nicht allein. Ich garantiere Ihnen, wenn wir fleißig sind, die Woche 50 Mark. Zu zweien haben wir ganz kleine Esesen. Haben Sie noch genug, um durchzukommen? Nicht ganz? Schön, den Rest pump ich Ihnen. Morgen früh Abfahrt. Einverstanden?“ „Einverstanden!“

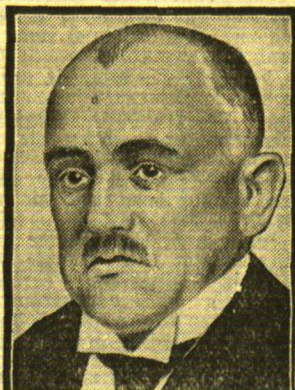
Abends das lechzmal im Heim, morgens mit dem Kofferchen, in das noch ein Pack Zeitschriften geklemmt ist, ab nach Mecklenburg. In der Bahn erzähle ich meiner neuen Freundin, sie ist meine Freundin geworden und geliebten, Marie S. heißt sie und ist eine der innerlich saubersten und tapfer- sten Menschen, die ich kenne. In der Bahn also erzähle ich dieser Marie S. meine ganze Geschichte. Endlich habe ich einen Mitwisser! Und was für einen, einen, der noch außer sich für ein Kind, Heim und Essen schafften muß. Der Vater ist tot. Jetzt, wo die Mutter weg ist, bleibt der Junge allein, wird nur etwas von der Nachbarin besorgt. Außer der Last der Arbeit muß meine Gefährtin noch die Last der Angst um ihn tragen.

Jeden Tag wo anders schlafen. Dörfer, Klein- bahn, Kasse. Viel Milch trinken, und reden, reden, reden. Von Unfällen, und wie schwer es dann ist, ohne Geld dazustehen. Wenigstens habe ich nicht, wie bei „Witz“, das furibare Gefühl, den Bauers- frauen was ganz Minderwertiges, Unnützes zu Phantastpreisen aufzuschwatzen. Einmal droht mir ein Bauer mit den Hunden, da erschrecke ich doch mächtig.

Wenn ich bloß nicht genau wüßte, daß derweils ein Brief von Hans unabgehoben auf B. 50 trauert. Damit er sich nicht wundert und aufregt, schreibe ich ihm von Güstrow aus, ich mache mit Bekannten von Tante eine kleine Autotour und bekomme daher seine Post nicht.

Nach einer Woche fahren wir zurück. Gleich ins Büro, die Zeitschriften abrechnen. Ich bekomme nach Verrechnung der Fahrtkosten fast 60 Mark ausgezahlt, allerdings habe ich den Rest meines Geldes unterwegs verbraucht und noch 5 Mark Schulden gemacht. Es war schwere, schwere Arbeit, zehn, elf Stunden den Tag. Aber nun bin ich in der Lage, mir ein Zimmerchen zu mieten, den großen Koffer zu holen. Herrlich!

Wird fortgesetzt.



Die Goethe-Medaille für Paul Schlemann

Der langjährige Fraktionsführer der Deutschen im lettlandischen Parlament und Chefredakteur der „Rigaischen Rundschau“, Dr. Paul Schlemann, wurde mit der Goethe-Medaille des Deutschen Reiches ausgezeichnet.

Turnen · Spiel · Sport

Die Fußballrunde des Bezirks Memel im Jahre 1932

Der Bezirk Memel im Sportverband des Memelgebiets hat die Fußballrunde 1932 bis zum 18. November glücklich unter Dach und Fach gebracht. Nachfolgende Vereine haben mit insgesamt 18 Junioren- und Senioren-Mannschaften an der Runde teilgenommen. In der I. Senioren-Klasse: Spielvereinigung Memel, Männer-Turn-Verein, Sport-Club Memel, Freya-V.f.R., Alpeidos Sporto Sajunga, Bar-Kochba Memel und Sport-Verein „Seestern“-Mellneragen. Zur II. Senioren-Klasse hatten Spielvereinigung, Männer-Turn-Verein, Freya-V.f.R. und Seminar-Sport-Verein gemeldet. Die I. Junioren-Klasse umfasste folgende Mannschaften: Spielvereinigung, Männer-Turn-Verein, Alpeidos Sporto Sajunga und Sport-Club-Memel. In der II. Junioren-Klasse kämpften Spielvereinigung, Männer-Turn-Verein, Freya-V.f.R. und Bar-Kochba um die wertvollen Punkte.

Im Laufe des Spieljahres wurden folgende Mannschaften zurückgezogen resp. aus technischen Gründen gestrichen: Freya-V.f.R. Ia, Freya-V.f.R. Ib, Sport-Club-Memel und Bar-Kochba aus der I. Senioren-Klasse, aus der II. Senioren-Klasse Freya-V.f.R. und bei den Junioren wurde die Mannschaft des Seminar-Sport-Vereins für die Herbstrunde nicht gemeldet.

I. Senioren-Klasse

In der I. Senioren-Klasse waren die spielstärksten Mannschaften: Spielvereinigung Memel und „Seestern“-Mellneragen. Letzterer gelang es, mit einem ganz knappen Punktvorsprung aus dieser Klasse als Meister hervorzugehen, während die anderen Mannschaften mit einem mehr oder weniger großen Punktabstand folgten, was aus nachstehender Tabelle hervorgeht:

Verein	Spieler	gew.	unent-	schied.	verl.	Punkte	Tore	Platz
„Seestern“	11	9	1	1	19: 3	40: 15	I	
„Spielg.“	11	8	1	2	17: 5	45: 8	II	
M. T. V.	11	7	—	4	10: 12	11: 17	III	
A. S. S.	11	4	—	7	8: 14	7: 10	IV	
„Freya-V. f. R.“	6	4	—	2	8: 4	6: 6	IV	
Bar-Kochba	11	2	—	9	4: 18	8: 22	V	
S. C. M.	11	1	—	10	2: 20	4: 37	VI	

II. Senioren-Klasse

In dieser Klasse fand der Meister bereits nach den ersten Spielen in der I. Mannschaft des Seminar-Sport-Vereins fest, die diese mit überlegenderem Torerfolg gelang. Nur in der Herbstrunde gelang es einer gut zusammengestellten Mannschaft der Spielvereinigung das 0:8-Resultat von der Frühjahrsrunde auf 4:8 zu korrigieren. Die Tabelle dieser Klasse hat am Schluss der Runde folgendes Aussehen:

Verein	Spieler	gew.	unentschieden	verl.	Punkte	Tore	Platz
S. C. S. M.	4	3	—	1	6:2	45:5	I
S. P. V.	4	1	—	3	2:6	4:11	II
M. T. V.	4	0	—	4	0:8	1:24	III

I. Junioren-Klasse

Die Meisterschaft der I. Junioren konnte die Mannschaft der Spielvereinigung mit einem Punktvorsprung von 11:1 gegenüber der Mannschaft des Alpeidos Sporto Sajunga, die mit 8:4 Punkten dichtauf folgt, erringen. Nachstehend der Stand der Mannschaften am Schluss der Runde:

Verein	Spieler	gew.	unent-	schied	verl.	Punkte	Tore	Platz
S. P. V.	6	5	1	—	11:1	17:5	I	
A. S. S.	6	4	—	2	8:4	20:8	II	
M. T. V.	6	1	2	3	3:9	9:16	III	
S. C. M.	6	—	1	5	1:11	6:23	IV	

II. Junioren-Klasse

Nach den ersten Spielen in der Herbstrunde der II. Junioren-Klasse hat sich unsere Voraussage vom Schluss der Frühjahrsrunde bestätigt, in der wir die Mannschaft des Freya-V.f.R. als den voraussichtlichen Sieger dieser Klasse bezeichneten. Diese spielstarke Mannschaft hat ebenfalls ihre Punktspiele mit einer überzeugenden Torzahl beendet. An Punkten folgen ihr in geringen Abständen Spielvereinigung und Bar-Kochba, während M. T. V. völlig unplatziert aus dem Rennen hervorging. Die Tabelle dieser Klasse sieht wie folgt aus:

Verein	Spieler	gew.	unent-	schied.	verl.	Punkte	Tore	Platz
Freya-V. f. R.	7	5	—	2	10:4	18:1	I	
S. P. V.	7	4	—	3	8:6	10:12	II	
Bar-Kochba	7	3	1	3	7:7	13:14	III	
M. T. V.	7	—	—	7	0:14	4:17	IV	

Der Spielbetrieb der jetzt beendeten Runde 1932 wurde in 68 Spielen erledigt. Davon entfielen auf die Senioren-Klassen 42 Spiele und auf die Junioren-Klassen 26 Spiele. Zur Belegung des Sportbetriebes wurde am Sonntag, dem 7. August, ein Fußball-Wettbewerb, offen für sämtliche Senioren-Mannschaften des Bezirks Memel, vom V. f. R. Memel ausgeschrieben, für das drei Ehrenpreise ausgesetzt waren. Den Sieger in der A-Klasse (Wickado-Pokal) stellte die Spielvereinigung Memel; in der B-Klasse war der Gewinner des ausgezeichneten Preises, und in der I. Junioren-Klasse erhielt „Seestern“-Mellneragen den ausgezeichneten Preis (Fußball), der dem Verein sicherliche einige Sorgen abgenommen und auch viel Freude bereitet haben wird. Schluß.

Fußball-Gedächtnisspiel in Heydekrug

Am letzten Sonntag haben wie alljährlich, die Liga und die I. Mannschaft des Sport-Clubs „Vorwärts“ ein Fußballspiel zu Ehren ihrer verstorbenen Sportkameraden ausgetragen. In der

ersten Halbzeit konnte die I. Mannschaft mit 2:0 in Führung gehen. Nach der Pause trat die Liga in veränderter Aufstellung an, was sich äußerlich vorteilhaft erwies. Es gelang ihr nicht nur, die beiden Tore aufzuheben, sondern noch weitere drei Tore zu erzielen. Die I. Mannschaft hatte sich ansehnend in der ersten Halbzeit zu sehr veranlagt und war nicht imstande, den 5:2-Sieg der Liga zu verhindern.

Schulschwimmen in Heydekrug

In diesen Tagen wurden den Schülern der Heydekruger Schulen die Schwimmzeugnisse ausgestellt. Ein Rückblick auf das Schulschwimmen in der zurückliegenden Saison dürfte daher angebracht sein.

Wegen seiner hohen gesundheitlichen und erzieherischen Werte ist das Schwimmen überall in den Erziehungsplänen der Schulen eingefügt worden. Kein Kind darf die Schule verlassen, das nicht schwimmen kann. Das Schwimmen hat außerdem allen anderen Lebensübungen voraus, daß es eine Brauchkunst für das Leben ist. Wie viele Ertrinkende hätten sich retten können, wenn sie nur einige Meter schwimmen könnten!

Die hiesige Volksschule und die Herderschule

haben das Schwimmen in den Turnunterricht des Sommers aufgenommen. Jeder Schüler, der am Turnen teilnimmt, muß sich auch am Schwimmunterricht beteiligen.

In der Grundschule werden die Kinder zunächst durch sogenannte Wasserergänzungsübungen mit dem nassen Element vertraut gemacht, damit sie die Furcht vor dem Wasser verlieren. Vom 5. Schuljahr (3. Klasse bzw. Sexta) fest dann der eigentliche Schwimmunterricht ein. Bei der großen Schülerzahl in den einzelnen Klassen ist natürlich nur ein Massenschwimmunterricht ohne viele Hilfsmittel möglich. Durch den Oiler, den die Schüler beim Unterricht begleiten, sind trotzdem gute Resultate erzielt worden. Die Schwimmprüfungen sind ein Beweis dafür.

An der Volksschule haben in diesem Jahre 21 Knaben und 12 Mädchen das Freischwimmerzeugnis (15 Minuten Brustschwimmen) und 12 Knaben und 8 Mädchen das Brustschwimmerzeugnis (45 Minuten bestmögliches Schwimmen) erhalten.

In der Herderschule sind 22 Schüler und 8 Schülerinnen Freischwimmer, 14 Schüler und 2 Schülerinnen Brustschwimmer und 24 Schüler und 10 Schülerinnen Stundenschwimmer geworden. Außerdem wurde ein Stundenschwimmer bei Hüh über eine Strecke von 1 1/2 Kilometer veranlaßt, an dem ca. 50 Schüler teilnahmen.

Ein dringendes Bedürfnis ist noch eine einwandfreie Sprunganlage, damit die Schüler auch Wassertsprünge erlernen können und der Unterricht sich abwechslungsreicher gestalten läßt. Sollen wir, daß die Gemeinde im nächsten Jahre dieses Geldstück unseren Schulen und unserer Jugend machen wird!

Memeler Handels- und Schiffsahrts-Zeitung

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkpruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen	28.11.1932	28.11.1932	28.11.1932	28.11.1932
Kaunas 100 Litas	41.88	41.96	41.88	41.96	
Buenos Aires 1 Peso	0.878	0.882	0.878	0.882	
Kanada	3.566	3.574	3.566	3.574	
Japan 1 Yen	0.879	0.881	0.879	0.881	
Kairo 1 Ägypt. Pfd.	13.93	13.97	13.93	13.97	
Konstantinopel 1 trk. Pl.	2.008	2.012	2.008	2.012	
London 1 Pf. St.	13.46	13.50	13.46	13.50	
New York 1 Dollar	4.209	4.217	4.209	4.217	
Rio de Janeiro 1 Milr.	1.294	1.298	1.294	1.298	
Uruguay	1.698	1.702	1.698	1.702	
Amsterdam 100 Guild.	169.39	169.67	169.39	169.67	
Athen 100 Drachmen	2.498	2.502	2.498	2.502	
Brüssel 100 Belg. 500F.	58.27	58.39	58.27	58.39	
Budapest 100 Pengö	81.85	82.01	81.85	82.01	
Danzig 100 Gulden	5.934	5.946	5.934	5.946	
Helsingfors 100 fm. M.	21.51	21.55	21.51	21.55	
Italien 100 Lire	6.634	6.646	6.634	6.646	
Jugoslawien 100 Din.	70.23	70.27	70.23	70.27	
Kopenhagen 100 Kron.	12.76	12.78	12.76	12.78	
Lissabon 100 Escudo	69.38	69.52	69.38	69.52	
Oslo 100 Kron.	16.47	16.51	16.47	16.51	
Paris 100 Fr.	12.465	12.485	12.465	12.485	
Prag 100 Kr.	60.94	61.06	60.94	61.06	
Reykjavik 100 isl. Kron.	80.92	81.04	80.92	81.04	
Schwiz 100 Fr.	3.067	3.068	3.067	3.068	
Sofia 100 Lewa	84.40	84.46	84.40	84.46	
Spanien 100 Peseten	72.48	72.52	72.48	72.52	
Stockholm 100 Kron.	110.59	110.61	110.59	110.61	
Tallinn 100 estn. Kron.	61.96	62.06	61.96	62.06	
Wien 100 Schill.	79.72	79.88	79.72	79.88	
Riga	2.517	2.521	2.517	2.521	
Bukarest	2.517	2.521	2.517	2.521	

Berliner Ostdevisen am 28. November. (Tel.) Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief, Kattowitz 47,15 Geld,

47,35 Brief, Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Noten: Kaunas 41,62 Geld, 41,68 Brief, Zloty große 46,95 Geld, 47,35 Brief.

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1928 wurde an der Berliner Börse am 28. November mit 99,25 Mark notiert.

Berliner Butter

Berlin, den 29. November. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd. 1.13
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd. 1.06
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd. 0.97
abfallende	Pfd. 0.97

Tendenz: fester.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 28. November

Die heutigen Zufuhren betragen 92 inländische Waggon, darunter 17 Weizen, 37 Roggen, 26 Gerste, 10 Hafer, 1 Erbsen, 1 Bohnen. Amtlich: Weizen niedriger 745 Gramm Durchschnitt 19,40, 730 Gramm 19,20, Roggen unverändert 700 Gramm Durchschnitt 15,40, 680 Gramm 15,20, Gerste ruhig 16,60, 16,80, Hafer unverändert, feiner gefragt, 12,20, 12,40, 13,00, fein 13,40, fein dick 13,50, Gemenge 11,00, grüne Erbsen 12,50, Pferdebohnen fein 13,00. Außenbörslisch: Weizen 19 bis 19,40, Roggen 15 bis 15,40, Gerste 16,40 bis 16,80, Hafer 12,40 bis 12,80. Tendenz: Der Königsberger

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkes, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Berger Produktenmarkt vom Montag ist still; Preise wenig verändert.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 28. November 1932

A) Inlands-Produkte	B) Auslands-Produkte	Kl. A	Kl. B	Kl. C	Kl. D
Sortierte I. (vollfr.)	Sortierte I. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr
Sortierte II. (vollfr.)	Sortierte II. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr
Sortierte III. (vollfr.)	Sortierte III. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr
Sortierte IV. (vollfr.)	Sortierte IV. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr
Sortierte V. (vollfr.)	Sortierte V. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr
Sortierte VI. (vollfr.)	Sortierte VI. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr
Sortierte VII. (vollfr.)	Sortierte VII. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr
Sortierte VIII. (vollfr.)	Sortierte VIII. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr
Sortierte IX. (vollfr.)	Sortierte IX. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr
Sortierte X. (vollfr.)	Sortierte X. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr
Sortierte XI. (vollfr.)	Sortierte XI. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr
Sortierte XII. (vollfr.)	Sortierte XII. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr
Sortierte XIII. (vollfr.)	Sortierte XIII. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr
Sortierte XIV. (vollfr.)	Sortierte XIV. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr
Sortierte XV. (vollfr.)	Sortierte XV. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr
Sortierte XVI. (vollfr.)	Sortierte XVI. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr
Sortierte XVII. (vollfr.)	Sortierte XVII. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr
Sortierte XVIII. (vollfr.)	Sortierte XVIII. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr
Sortierte XIX. (vollfr.)	Sortierte XIX. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr
Sortierte XX. (vollfr.)	Sortierte XX. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr
Sortierte XXI. (vollfr.)	Sortierte XXI. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr
Sortierte XXII. (vollfr.)	Sortierte XXII. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr
Sortierte XXIII. (vollfr.)	Sortierte XXIII. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr
Sortierte XXIV. (vollfr.)	Sortierte XXIV. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr
Sortierte XXV. (vollfr.)	Sortierte XXV. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr
Sortierte XXVI. (vollfr.)	Sortierte XXVI. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr
Sortierte XXVII. (vollfr.)	Sortierte XXVII. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr
Sortierte XXVIII. (vollfr.)	Sortierte XXVIII. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr
Sortierte XXIX. (vollfr.)	Sortierte XXIX. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr
Sortierte XXX. (vollfr.)	Sortierte XXX. (vollfr.)	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr	unter 60 gr

B) Auslands-Produkte	18er	17er	15 1/2-16er	Leichtere
Dänen u. Schweden	12	11,5	10,75	7,5-8,25
Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort.	12	11,5	10,75-10,50	—
Holländer, Belgier u. ähnl. Sorten	67-69 gr	64-66 gr	60-68 gr	56-59 gr

Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener

Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener

Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener

Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener

Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener

Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener

Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener

Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener

Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener

Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener

Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener

Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener

Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener

Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener

Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener

Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener

Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener
Posener	Posener	Posener	Posener

Die glückliche Geburt eines Jungen

zeigen an

Oberingenieur

L. Eberhard und Frau

Charlotte, geb. Krips

Memel, d. 28. Nov. 1932

(8370)



Gemischter Chor
Donnerstag, 8 Uhr
Schützenhaus.

Am 28. November cr. verschied der Nagelsteller

Karl Ullmann

Wir verlieren in demselben einen tüchtigen Facharbeiter. Seine Pflichttreue, sein ruhiger, anständiger Charakter sichern ihm ein bleibendes Andenken.

[8410]

Draht- u. Nagelfabrik u. Eisengießerei S. u. M. Gamsa

Am Sonntag, dem 27. November, mittags 12¼ Uhr, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder und Onkel

Friedrich Neubauer

im 71. Lebensjahre

(8375)

In tiefer Trauer

Die Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 1. Dezember, nachmittags 1½ Uhr, von der Städtischen Leichenhalle aus statt.
Verwandte, Freunde und Bekannte sind herzlich gebeten

Wechsel

von 3500 Lit (lautend auf Kalkunns) verloren und wird für ungültig erklärt. **Kalkunns**

Memeler Schachverein

E. V.

Dienstag, 29. November, 20 Uhr
Viktoria-Hotel:

Vortrag Dr. Lasker

„Der Bildungswert des Schachspiels“

Eintritt 1 Lit (nur Abendkasse).
Schüler und Jugendliche eintrittsfrei!

[831]

Baltischer Hof



Gente
Donnerstag u. Freitag
ab 6 Uhr

Bursteffen

Mäntel

für Damen und Herren

Lederjacken u. Soppen

Trikotagen und Strümpfe
zu billigen Preisen!

Schuhe und Botten

staunend billig!

Sonntags 4½ - 7 Uhr geöffnet

A. S. Cohn

Grabenstraße (8377)



Mittwoch 7.30 Uhr



Gente Dienstag

abends 8 Uhr

Klubabend

Wohltätigkeitskonzert

zum Besten der Winterhilfe

am Mittwoch, dem 7. Dezember, abends
8 Uhr, im Schützenhaus

unter freundlicher Mitwirkung von Frl. **Edit Kraus**,
Sopran, am Flügel Herr **Woska**

Collegium musicum / Liedertafel / Liedfreunde

Beamten-Gesangverein / Arbeiter-Gesangverein
(gemischter Chor)

Eintrittskarten zu Lit 4.-, 3.-, 2.-, Stehplatz Lit 1.- im
Vorverkauf b. Rob. Schmidt Nachf. u. an der Abendkasse

[8376]

Das Komitee

Meta Licht

Seit 1928 hat die Verblichene bis zu ihrem Hinscheiden dem Vorstände unserer Gesellschaft angehört. Während dieser ganzen arbeitsreichen Zeit war sie stets bemüht, mit größtem Pflichteifer die Interessen unseres Betriebes wahrzunehmen.

Wir werden der Verewigten ein dauerndes, ehrenvolles Andenken bewahren.

Memel, den 28. November 1932.

**Aufsichtsrat und Vorstand
der „Victoria“-Hotelbetriebs A.-G.**

[8376]

Zur Anfertigung eleganter
Damen- u. Herren-Garderoben

unter Garantie für tadellosen Sitz
empfiehlt sich

[9036]

A. Schenow

Bolangenstraße 22.

Zu verkaufen:

Registrierkaffe, Schreib-

stische, Stellanen, Breiter

Paul Naujack

Kriedr.-Wilh.-Str. 39 (8355)

Achtung Hausfrauen!

Da wir neuerdings die zur Herstellung von „Benzit“-Waschmitteln benötigte Benzit-Masse, die bisher von Berlin importiert wurde, unter Mitwirkung Berliner Chemiker hier am Ort herstellen und gleich mit den anderen Zutaten zusammen zum Fertigfabrikat verarbeiten, ist es uns gelungen, unser „Benzit“-Seifenpulver noch weiterhin zu verbessern. Sie erhalten jetzt ein schneeweißes „Benzit“-Seifenpulver, das in seiner Feinheit und Qualität absolut konkurrenzlos dasteht. Durch die Zollersparnis der Hier-Herstellung von Benzit-Masse sind wir ausserdem in der Lage, die Preise wie folgt zu ermässigen:

„Benzit“-Seifenpulver pro Paket Lit .80
„Benzit“-Seifenpulver pro großes Doppelpaket Lit 1.50
„Zit“ (Uebersoda) pro Paket Lit .55

Memelländische Seifenfabrik G. m. b. H.

Lieder- u. Vortragsabend

(ganz neues Programm)

von **חיה'לע גראבער**

ehemalige Schauspielerin der „Habima“

am Sonntag, dem 4. Dezember, 8½ Uhr abends,
im Schützenhaus

Eintrittskarten von 2-5 Lit im Vorverkauf
bei Teicke Nachf., Libauer Straße 24

Eliasch, Marktstr. und B. Lewy, Hohe Str. 7/8

**Zionistische Organisation
für das Memelgebiet**

**Keren - Kajemef
Lejsrael, Memel**

[8374]

1 kleiner, eiserner
Rüchenherd 3-lauven
geucht. Angeb. unter
3202 an d. Abfertigungs-
stelle d. B. (8408)

Schlaffstelle
lep. Eing. für Herrn
zu haben (8394)
Schwanenstr. 2

Schlaffstelle f. 2 Leute
zu hab. (8372)
bei **Kawohl**
Karlsstr. 15

Kost und Logis
für zwei junge Leute
zu haben (8397)
E. Gröger
Große Sandstraße 13

Die neuen Exponentialempfänger

Klangwunder der Technik

von noch nie gehörter Klangschönheit und Trennschärfe sind eingetroffen u. zu einem Preis zu haben, der alles bisher Gebotene in den Schatten stellt.

4-Röhren - Schirmgitter - Empfänger
mit eingebautem voll-dynamischem Lautsprecher

nur Lit 400

nur Lit 500

Derselbe Apparat mit 5 Röhren

**Kommen Sie! Hören Sie!
Sie werden staunen!**

Neues Musikhaus

Tel. 263 Inh. W. Kerschies Friedr.-Wilh.-Str. 11

Schauspielhaus Memel

Von Montag,
den 28. Novbr.
bis einschließlich
Donnerstag, den
1. Dezbr. 1932
abends 8 Uhr

Im Abonnement:

Vor Sonnen-

untergang

Schauspiel in
vier Akten von
Gerhart Haupt-

mann

Freitag, den
2. Dezbr. 1932
abends 7/8 Uhr

Zweite

litauische

Vorstellung

Sonntags, den
3. Dezbr. 1932,
abends 8 Uhr

5. geschlossene

Vorstellung für
die freien Ge-

wertschaften.

Sonntag, den
4. Dezbr. 1932,
abends 8 Uhr

Zum ersten Male:

Der Fall

Großmann

Trimalchion - Schau-

spiel in 6 Akten

von Walter Maria

Elpe

Dieses Stück wird

nicht im Abonne-

ment gegeben.

Die 3. Abonne-

mentsrate ist fällig

Einzahlungen

werden an der

Theaterkasse in den

Kassenstunden ent-

gegengenommen

Die Abonnements

für den II. Rang

müssen bis zum

30. 11. erneuert

werden

Schlaffstelle f. einen

Herrn gesucht. Angeb.

unt. 3201 an d. Ab-

fertigungsstelle d. B.

Apollo

Täglich
5 und 8¼ Uhr

Preise

Lit 1.- bis 2.50

Wiederholung

des herrlichen

Tonfilms

in deutscher

Sprache

Greta Garbo

spricht deutsch
in

Anna Christie

Ein

Mädchenschicksal

Belprogramm

Tonwoche

Kammer

Dienstag u. folg. Tage
5 und 8¼ Uhr

Ein neues deutsches
Tonfilm-Lustspiel

Ein neuer Erfolg



von Kadelburg u. Schönthan

Regie: **R. W. Fein**

Musik: **Dr. R. Marbot**

Kapelle: **Goldschmidt**

Die große Besetzung

Claire Kommer, Ida Wüst

Käthe Haack, Paul Hörbiger

Oskar Sima, Fischer-Köpfe

„Zwei glückliche Tage“ verrät,

was man bisher in Filmen dieser

Art vergebens suchte: Geschmack,

Witz und Spannung. Die Dar-

stellung ist ausgezeichnet.

Die Aafa hatte einen ausge-

wachsenen Publikumserfolg. . . .

Eine Elitebesetzung, wie sie an-

nähernd gleichwertig wohl noch

über keine Bühne gegangen ist. .

Das Parkett war zwei

Stunden glücklich; es

kam aus dem Lachen

kaum heraus

Belprogramm / Tonwoche

Tonwoche

Belprogramm

Tonwoche

Belprogramm

Tonwoche

Belprogramm

Tonwoche

Belprogramm

Tonwoche

Belprogramm

Tonwoche

Kammer

Mittwoch 2¼ Uhr

Kino für

jedermann

Letzte

Jugend- und

Familien-

Vorstellung

Der

Orlow

Liane Haid, Ivan

Petrovich

Belprogramm

Tonwoche

Belprogramm

Tonwoche

Belprogramm

Tonwoche

Belprogramm

Tonwoche

Belprogramm

Tonwoche

Belprogramm

Tonwoche

Belprogramm

Tonwoche

Belprogramm

Tonwoche

Belprogramm

Tonwoche

Belprogramm

Tonwoche

Belprogramm

Tonwoche

Belprogramm

Tonwoche

Belprogramm

Tonwoche

Belprogramm

Tonwoche

Belprogramm

Tonwoche

Belprogramm

Tonwoche

Belprogramm

Tonwoche

Belprogramm

Tonwoche

Belprogramm

Tonwoche

Belprogramm

Tonwoche

Capitol

Ab Dienstag 6 und 8¼ Uhr
Billige Volkstage Lit 1 bis 1,75

Der große tönende Russenfilm

Nach Sibirien

Sonne geht

auf und

nieder

Ein ungeheurer starker Film großen

Formats, fesselnd in der Handlung,

erhebend in seiner Idee!

Die Atmosphäre schwerster Unter-

drückung aller freihetlichen Re-

gungen des russischen Volkes — Die

Allmacht der Liebe!

Hauptrollen:

I. Smossarska

B. Samborski

Tonwoche

Capitol Mittwoch

2¼ Uhr nachmitt.

Letzte Sondervorstellung

Zwei der Kavallerie

Eintrittspreise nur 1 Lit